

Mariastein



Inhaltsverzeichnis

«Mariastein» Nr. 6 November/Dezember 2020

«Mitternacht heisst diese Stunde» Seite 4

Theologie/Spiritualität

Weihnachten

Seite 5

Bethlehem ohne Pilger

Seite 8

Vor 1300 Jahren starb die hl. Odilia

Seite 12

Heilige Odilia und Arlesheim

Seite 15

Wallfahrt

Zeugnis einer Gebetserhörung aus der Bibel Seite 16

Schwangerschaft und Gebetserhörung in der Bibel

Seite 17

Hilft Bitten und Beten?

Seite 18

Gebete und Gebetstexte

Seite 20

Konvent

Am Puls der Klosterzeit

Seite 21

Vor 50 Jahren durften die Mönche nach Mariastein heimkehren

Seite 26

Genius Loci – Mariasteiner Dialoge

Seite 28

Wer war in der Bezirksschule im Kloster Mariastein?

Seite 29

Kultur

Kennen Sie Mariastein?

Seite 31

Kirchenmusik in Mariastein

Seite 33

Adventssingen in der Klosterkirche Seite 35

Persönlich

10 Jahre im Dienst der Pflege und Gesundheit im Kloster Seite 37

Informationen

Seite 40

Buchbesprechungen

Seite 47

Impressum

Seite 59

Hinterglasbilder im Kloster (6)

Anbetung der Hirten

Ein Engel hatte den Hirten auf den Feldern die frohe Botschaft verkündet, dass in Betlehem der Messias geboren worden sei. Er gab ihnen als Erkennungszeichen: Sie würden ein Kind finden, das in Windeln gewickelt sei und in einer Krippe liege. So machten sie sich auf und fanden es wirklich so, wie es ihnen der Engel angekündet hatte. Die Hirtenszene steht allein in der Kindheitsgeschichte des Lukasevangeliums. Arme, schmutzige Hirten sind die Ersten, die von der Geburt des Messias erfahren dürfen. Nur Jesus und Maria haben einen Heiligenschein, Josef nicht. Die Hirten verehren ehrfürchtig das nackte, in der Krippe liegende Jesuskind. Nicht nur die Hirten blicken andächtig auf das Kind, auch Ochs und Esel. Dieses Motiv geht zurück auf ein Wort des Propheten Jesaja (1, 3): Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn. So nimmt stellvertretend die ganze Schöpfung teil am Kommen des Messias.



«Mitternacht heisst diese Stunde»

Worte zu Weihnachten

Abt Peter von Sury

Die vier Worte finden sich im Lied «Wachet auf. ruft uns die Stimme» (KG 210), in einem kraftvollen, ungestümen Gesang, der gut in die vorweihnächtliche Zeit passt. Denn der Advent ist, zumindest in der Liturgie der Kirche, geprägt vom Appell zur Wachsamkeit, vom Wunsch, die Ankunft des Heilands nicht zu verschlafen. Die Wächter auf Zions Zinnen halten Ausschau, die Sehnsucht macht sich Luft: «Macht euch bereit ... ihr müsset ihm entgegengehn ... Zion hört die Wächter singen; das Herz tut ihr vor Freude springen, sie wachet und steht eilend auf.» Da gibts nur eines: singen und jubeln und jauchzen und einstimmen ins Hosianna der Engel auf Betlehems Fluren und ins österliche Halleluja am leeren Grab: «Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelzungen, mit Harfen und mit Zimbeln schön ...»

Hoffnung

Das Lied von Philipp Nicolai aus dem Jahr 1599 wirkt auf mich wie ein resoluter Gegenentwurf zur resignativen Grundstimmung unserer Gegenwart, ein Aufstand gegen die pandemisch sich ausbreitende Perspektivlosigkeit (Gruss aus Minsk in Weissrussland!), ein Aufschrei gegen das Verstummen der Lieder, eine Kampfansage an Trübsal und Hoffnungslosigkeit. Das Lied tut gut, es immunisiert gegen jede Art von Verdüsterung.

Werden wir Abstand einhalten müssen vor dem Christkind? Gilt Maskenpflicht auch vor der Krippe? Kann man Weihnachten desinfizieren? Wie soll man die Geburt des Erlösers «auf Distanz» feiern? Vielleicht wird an Heiligabend, am 25. Dezember alles anders sein; Friedlicher, versöhnlicher, weniger gereizt, stimmungsvoller, ein Licht in der Nacht, wie vorher, wie immer. Hoffen wir es!

Freudiger als sonst

Nicht wie immer, sondern neu wird bei uns in Mariastein die sog. «Mitternachtsmesse» dieses Jahr bereits um 22.30 Uhr beginnen. Wie immer aber werden wir «Stille Nacht» singen, auswendig, drei Strophen, wenn nötig hinter der Maske, inniger, dankbarer, freudiger als sonst: «Christ, der Retter, ist da!»

Auch das verflixte Corona-Jahr wird als «Jahr des Herrn» in die Geschichte der Menschheit eingehen, auch 2020 ist und war und bleibt ein «Jahr des Heils». Es ist so einfach und so wahr: Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages.

Mitternachtsmesse

Donnerstag, 24. Dezember 2020 Beginn neu: 22.30 Uhr

Gottesdienste an Heiligabend und Weihnachten siehe auch: S. 42

Weihnachten

Alles beginnt mit der Sehnsucht

P. Augustin M. Grossheutschi

Alles beginnt mit der Sehnsucht

Der blaue Himmel das endlose Band der Strasse der Mensch sieht ein Sinnbild darin. Immer ist im Herzen Raum für mich, für Schönes und Grösseres. Immerfort sich hinstrecken auf ein Kommendes – das ist des Menschen Grösse und Not. Sehnsucht nach Verstehen, nach Freundschaft, nach Liebe. Und wo Sehnsucht sich erfüllt. dort bricht sie noch stärker auf: dass es so bleibe, dass es nicht vorübergehe. Fing nicht auch deine Menschwerdung, Gott, mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an? So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen, dich zu suchen, und lass sie damit enden, dich gefunden zu haben.

Nelly Sachs

Die letzte Strophe des Gedichts von Nelly Sachs «Alles beginnt mit der Sehnsucht» lautet: «Fing nicht auch deine Menschwerdung, Gott, mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an? So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen, dich zu suchen, und lass sie damit enden, dich gefunden zu haben.»

Alle Jahre lesen wir in der Messfeier der Heiligen Nacht nach dem kurzen Bericht darüber, was in Bethlehem geschah, die Worte, mit

denen der Engel den Hirten auf dem Feld die Geburt Jesu verkündet: «Ich verkünde euch eine grosse Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.» Das ist auch die jährliche Botschaft an uns. Freuen wir uns darüber, auch wenn wir sie schon oft gehört haben, und sie uns bekannt vorkommt. Wenn wir dafür offen und bereit sind, berührt sie uns jedes Mal neu, weil wir uns Jesus Christus an Weihnachten besonders nahe fühlen. Bevor der Engel sagt: «Ich verkünde euch eine grosse Freude», sagt er: «Fürchtet euch nicht!» In Bibelkommentaren kann man lesen, dass diese Redewendung «Fürchte dich nicht/Fürchtet euch nicht» 365 Mal in der Bibel vorkommt; das heisst also so viele Male wie das Jahr Tage zählt. Über jedem Tag steht für uns: Fürchte dich nicht! Und wir sind daher zu einer furchtlosen Haltung eingeladen, damit der jeweilige Tag gelingen kann.

Fürchte dich nicht! Fürchtet euch nicht!

Dreimal im Vorfeld der Geburt Jesu und einmal nach seiner Geburt stossen wir im Lukasevangelium auf diese Aufforderung. Als Zacharias im Tempel das Rauchopfer darbrachte, kündigte ihm der Engel des Herrn die Geburt eines Sohnes, Johannes des Täufers, an und sagte: «Fürchte dich nicht, Zacharias!» (Lk 1, 13). Der Engel Gabriel wurde zu Maria gesandt, um ihr die Geburt Jesu anzukünden. Sie erschrak, doch der Engel sagte: «Fürchte dich nicht, Maria!» (Lk 1,29.30). Das Matthäusevangelium berichtet von Josef, der nicht weiss,

wie er sich verhalten soll. Während er noch darüber nachdenkt, erscheint ihm ein Engel im Traum und sagt: «Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht ...!» (Mt1, 20.21). Zu den Hirten auf dem Feld sagt der Engel, bevor er ihnen die Botschaft von der Geburt Jesu verkündet: «Fürchtet euch nicht» (Lk 2,10).

Furcht behindert und engt ein

Wenn uns Furcht ergreift, beansprucht sie uns ganz und erfasst Leib und Seele, Gemüt und Verstand. Furcht blockiert und lähmt, und sie verunmöglicht jeden Funken der Hoffnung. Furcht verhindert jede Freude, und sie bedroht den Menschen und macht ihn tatenlos. Furcht und Angst sind deshalb schlechte Berater, denn sie lassen nichts Neues aufkommen. Wenn der Engel im Umfeld der Geburt Jesu sagt: «Fürchte dich nicht!» will er vor solcher Behinderung warnen, denn, was er sagt, soll Freude auslösen und soll dem Leben dienen, soll in uns die Sehnsucht nach Gott, dem Ursprung des Lebens wecken.

Was bedeutet es, wenn uns jetzt, in unseren Tagen, gesagt wird: «Fürchte dich nicht!»?

Ist es nicht unrealistisch, einem Menschen zu sagen: «Fürchte dich nicht!», einem Menschen zum Beispiel, der sich von der unsicheren Lage in unserer Gegenwart bedroht fühlt, einem Menschen, dem der Verlust seines Arbeitsplatzes droht, einem Menschen, der bereits seine Arbeitsstelle verloren hat und verzweifelt nach einer neuen Existenzmöglichkeit sucht?

Oder wie kommt die Aufforderung «Fürchte dich nicht!» bei einem Menschen an, der eben erfahren hat, dass er eine schwere oder gar unheilbare Krankheit hat; oder bei einem Menschen, dem der Tod eines Angehörigen oder eines Freundes/einer Freundin sehr nahegeht. Es ist auch schwierig zu sagen «Fürchte dich nicht», wenn ein Mensch an Depressionen leidet, wenn jemand mutlos nach dem Sinn seines Lebens sucht, wenn schwere Sorgen auf ihm lasten, wenn ein Mensch in eine aussichtslose Lage geraten ist. Nicht immer, und vor allem



Geburt Christi, 18. Jh., Kloster Mariastein.

nicht bei jedem Menschen, ist die Aufforderung «Fürchte dich nicht!» möglich, vor allem dann, wenn der Glaube an einen liebenden Gott fehlt, wenn kein Vertrauen auf Gottes Führung da ist, dann wird es beinahe unmöglich, zu begründen, dass wir trotz schwieriger Situation keine Angst zu haben brauchen, weil ER, dessen Geburtstag wir an Weihnachten feiern, uns nicht fallen lässt. Wenn uns auch nicht immer das Schwere, das wir zu tragen haben, weggenommen wird, so werden wir doch gestärkt aus der Krise, aus der bedrängenden Notlage herausfinden. Einer der Namen des Menschgewordenen Gottessohnes, unseres Erlösers, ist «Immanuel», «Gott ist mit uns».

Alles beginnt mit der Sehnsucht

Sehnsucht begleitet den Menschen durchs ganze Leben. Im zitierten Gedicht ist die Rede von Sehnsucht nach Verstehen, nach Freund-



Altarbild Weihnachten, Basilika Mariastein.

schaft, nach Liebe, alles Begriffe, die das menschliche Leben lebenswert machen. Damals in Bethlehem war alles ärmlich und höchst karg, denn «in der Herberge war kein Platz für sie» (Lk2,7). Damit deutet der Evangelist wohl an, dass für den Mensch gewordenen Gottessohn von Anfang an nichts Menschliches fremd blieb. Jesus sagt einmal: «Die Füchse haben Höhlen, die Vögel des Himmels Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann» (Mt 8,20).

Das Schicksal des zu den Menschen kommenden Gottes ist das Schicksal vieler Menschen bis in unsere Tage. Sie finden keinen Platz, in ihnen bleibt die Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit. Sicher ist: Gott liebt auch sie, er ist auch ihr «Immanuel».

«Fing nicht auch deine Menschwerdung, Gott, mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an?»

Sehnsucht ist ein Schlüsselwort zu dem, was wir an Weihnachten feiern. Es geht um die Sehnsucht Gottes nach uns Menschen und um die Sehnsucht von uns Menschen nach Gott, und damit nach dem Leben. Im Johannesevangelium identifiziert sich Jesus immer wieder mit «Leben», so dort, wo er vom guten Hirten spricht, der sein Leben hingibt für seine Schafe (10,11); voraus sagt er: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben» (10,10). Am Grab des Lazarus, den er von den Toten auferweckt, beteuert Jesus: «Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt ...» (11,25). Und in seiner Abschiedsrede sagt Jesus von sich: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater ausser durch mich»

Sehnsucht Gottes, Sehnsucht des Menschen, Sehnsucht nach Leben – Weihnachten! «So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen, dich zu suchen, und lass sie damit enden, dich gefunden zu haben.»

Bethlehem ohne Pilger

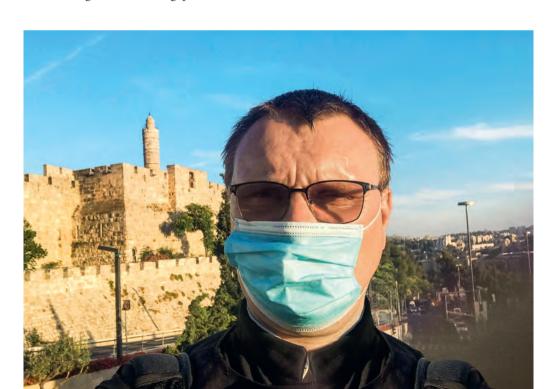
Besuch am Geburtsort Jesu zu Corona-Zeiten

P. Leonhard Sexauer

Auszeit mit Lockdown und Maskenpflicht

«Fremde Länder, fremde Sitten» oder ein bisschen boshafter: «Hygienemanie». Das waren wohl die Gedanken, die mir noch Mitte Februar heimlich durchs Gehirn jagten, wenn mir angesichts der Gesichtsmasken ostasiatischer Pilgergruppen ein leises und zugegebenermassen verständnisloses Lächeln über die Lippen huschte bei meinen ersten Erkundungsgängen im nahen Jerusalem. Für dieses überhebliche Lächeln musste ich mich schnell schämen, denn die Situation veränderte sich rasch weltweit. Und so verlief meine Auszeit im Heiligen Land auch ganz anders als geplant.

Für meine Sabbat-Monate hatte ich mir das Benediktinerkloster Abu Gosh bei Jerusalem als Wohnort und die Ecole Biblique et Archéologique Française der Dominikaner in Jerusalem als Studienort ausgewählt. Kaum aber war das Sommersemester Ende Februar eröffnet, wurde die Hochschule auch schon wieder geschlossen. Corona. Man liess keine Touristen und Pilgerinnen mehr in Israel einreisen, und bald kam der zweimonatige israelische Lockdown, der wesentlich strenger gehandhabt wurde als in der Schweiz. Und auf der Strasse galt auch nach dem Lockdown Maskenpflicht. Vieles, was für meine Auszeit geplant war, kam nicht zustande oder musste ich fallen lassen. Es





Platz vor der Geburtskirche in Bethlehem im Juni 2020 ohne die üblichen Pilgerströme.

sollte mir da auch nicht anders gehen als vielen Menschen auf der ganzen Welt.

Was ich aber besonders bedauerte, war, dass es mir einfach nicht gelang, die Westbank zu besuchen. Bethlehem, das Luftlinie nur etwa 20 km von Abu Gosh und nur wenige Kilometer von Jerusalem entfernt liegt, war schon früh von Israel abgeriegelt worden und schien unerreichbar und wie in einer anderen Welt. In der Tat galt Bethlehem schon sehr früh in der Corona-Krise als Hotspot des Virus, weil eine südkoreanische Pilgergruppe die Infektion im Februar in ein Hotel mitgebracht hatte.

Pilgerfreie Zone

Ich wäre schon sehr traurig gewesen, wenn ich in sechs Monaten hier im Heiligen Land am Ende nicht doch noch einen Besuch in Bethlehem hätte machen können. Nach Ende des israelischen Lockdowns und bei einer vorübergehenden Aufhebung der Sperren nutzte ich am 9. Juni dann doch noch die Gelegenheit, mich im Diplomatenauto nach Bethlehem fahren zu lassen. Am Ortseingang traf ich mich mit Mariam, einer alten Bekannten, von der ich mich gerne zu Fuss durch die leeren Gassen begleiteten liess, weil sie jeden Winkel des Städtchens kennt. Etwas beklemmend war es schon, diese Stadt ohne ihren Lebensnerv, ohne die Pilgerströme anzutreffen. Ich musste mehr als eine Person bei meinem Gang durch die Stadt enttäuschen: Geldwechsler, die hofften, in ihren Wechselbüros mit mir ins Geschäft zu kommen, nach dem sich schon wochenlang kaum ein Fremder hier hat bli-

cken lassen; Taxifahrer, die auf dem Krippenplatz bei der Geburtskirche verzweifelt darauf lauerten, ob nicht doch noch jemand kommt, der irgendwo hingefahren werden möchte dabei ist der Radius, wohin man sich fahren lassen könnte, in der eingemauerten Stadt sowieso auch zu «normalen» Zeiten nicht gerade gross für die Taxifahrer, da man dort ganz gut alles zu Fuss erreichen kann; Restaurantinhaber, bei denen ich nicht essen wollte, denn schliesslich konnte ich von den vielen um die Mittagszeit nicht mehr als einen einzigen glücklich machen - bei diesem waren dann Mariam und ich die einzigen, die an diesem Tag zum Essen kamen. Die Devotionalien- und Andenkenläden waren sowieso alle geschlossen, die dort Angestellten wahrscheinlich entlassen, denn dass in den nächsten Monaten jemand kommt und ein Holzkreuz. eine Krippenfigur oder ein Keramik-Souvenir aus Bethlehem kaufen möchte, bleibt unwahrscheinlich, solange keine Reisegruppen ins Land kommen können. Für die einheimischen Christen, die von dem leben, was Pilgerinnen und Pilger am Geburtsort Jesu ausgeben, und die wie alle in den Palästinensergebieten keinerlei soziale Absicherung ausser ihrer Familie haben, ist die Situation eine Katastrophe.

Der Besuch in der Geburtsbasilika war natürlich ein ganz besonderer. Zwei orthodoxe Popen und zwei palästinensische Polizisten beäugten meine einsame und intensive Betrachtung der wunderbar restaurierten Fresken und Wandmosaiken. Die Mosaiken an der Wand der justinianischen (im Wesentlichen schon konstantinischen) Basilika aus dem 4. und 6. Jahrhundert (das ist der älteste noch vollständig erhaltene Kirchenbau im Heiligen Land) stellen die ersten Konzilien der Kirche dar, auf denen die Kirchenführer erst einmal formulieren mussten, inwiefern der in Bethlehem geborene Messias wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch sein kann. Meine Aufmerksamkeit zogen auch die Malereien aus der Kreuzfahrerzeit auf den Säulen auf sich. Neben der Jungfrau Maria, dem heiligen Evangelisten Johannes, dem heiligen Stephanus, dem Mönchsvater Antonius und den Mönchsvätern des Heiligen Landes finden sich dort auch unser Klosterpatron, der heilige Vinzenz, und mein Namenspatron, der heilige Leonhard. Von diesen Heiligen auf den Säu-



Trennmauer zwischen Israelis und Palästinensern beim Rahel-Grab am Ortseingang von Bethlehem.



Die Kirchenschiffe der Geburtsbasilika Bethlehem aus dem 4. und 6. Ih.

len wusste ich schon vor 25 Jahren, als ich im Heiligen Land studierte – aber erkennen konnte man damals nichts von all dem, was jetzt deutlich erkennbar ist.

Einsame Anbetung

Wenn ich bisher die Geburtsbasilika mit Pilgergruppen oder allein besuchte, dann war meine erste Sorge immer: Genügt eine Stunde, um für die Geburtsgrotte anzustehen? Dieses Mal stiegen wir in die menschenleere Grotte eher mit der Sorge: Ob die Welt wohl vergessen hat, dass in dieser Grotte der Heiland geboren worden sein soll? In der Tat konnten wir eine Stunde lang ungestört gemeinsam singen und still für uns beten, ohne behelligt zu werden und ohne jemanden zu stören: »Venite adoremus», «Kommt, lasset uns anbeten den König, den Herrn» und «Zu Bethlehem geboren». Welch ein Privileg, welch ein Gnadengeschenk, diese heilige Stätte einmal ganz für uns allein auskosten zu dürfen! Lediglich eine polnische Ordensschwester aus Nazaret sowie zwei einheimische muslimische Beterinnen stiegen zwischendurch kurz in die heilige Höhle hinab. Um 12 Uhr nötigten uns dann die Franziskaner fast, an der täglichen

Prozession teilzunehmen – wer hätte sonst auch teilnehmen sollen, wenn nicht wir und die polnische Schwester? Wir bekamen brennende Kerzen in die Hand gedrückt. Singend schritt die kleine Prozession durch das unterirdische Labyrinth von verschiedenen Höhlen, die der Geburt Jesu und der Krippe, dem heiligen Josef, den unschuldigen Kindern und dem heiligen Hieronymus geweiht sind.

Über den Checkpoint zurück nach Israel

Nach diesem intensiven Verweilen an der Geburtsstätte unseres Erlösers wollte ich noch ein weiteres Lokal im pilgerfreien Bethlehem von meinem einsamen Besuch in der Geburtsstadt Jesu profitieren lassen. Daher nötigte ich meine Bekannte zu einem Kaffee, bevor ich an der Trennmauer beim Grab der Rahel (höher als die Berliner Mauer) das palästinensische Autonomiegebiet von Bethlehem verliess durch eine unheimliche Kontrollhalle. Nur an einer Stelle begegnet man einer verbarrikadierten Soldatin, die die Passierbewilligung oder in meinem Fall den Pass kontrolliert, ansonsten ist die Kontrollmaschinerie mit Leitsystem, Drehkreuzen und Metalldetektoren vollautomatisch und völlig gesichtslos; notfalls erteilt eine Lautsprecherstimme aus dem Off den Passierenden weitere Befehle. Eine Prozedur, die viele Bewohner Bethlehems täglich auf sich nehmen müssen, um ihre Arbeitsplätze in Jerusalem zu erreichen – falls der Checkpoint nicht wieder wegen eines jüdischen Festes, Coronabedingt oder auch ohne Angabe von Gründen wieder geschlossen ist.

Die Corona-Krise stellt die schwindende christliche Präsenz am Geburtsort Jesu einmal mehr auf eine harte Probe. Die Christen in Bethlehem hoffen und warten darauf, dass Pilgerinnen und Pilger aus aller Welt, auf die sie dringend angewiesen sind, bald wieder die Geburtsstätte Jesu besuchen kommen. Aber wie lange wird es noch dauern, bis diese den Ruf aus dem Weihnachtslied wieder ungehindert und nicht nur im übertragenen Sinn Folge leisten können: «Herbei, o ihr Gläub'gen... o kommet nach Bethlehem!» ?

Vor 1300 Jahren starb die hl. Odilia

Das Elsass feiert seine Schutzpatronin

Abbé Marie-Laurent Schillinger

In der Nähe von Strassburg befindet sich der Odilienberg, genannt Heiliger Berg des Elsass (Mont Ste. Odile, 763 M. ü. M.). Geweiht ist er der heiligen Odilia, die von 660 bis 13. Dezember 720 n. Chr. lebte. 2020 wird mit dem Jubiläum «1300. Todesjahr der hl. Odilia» im wichtigsten Wallfahrtsort des Elsass seiner Schutzpatronin gedacht.

Leben und Werk

Das Leben der hl. Odilia ist durch die nach ihrem Tod verfassten Berichte bekannt. Das

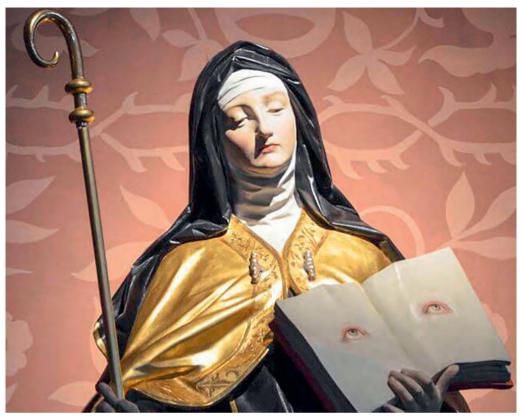
älteste Manuskript, die «Vita Sanctae Odiliae Virginis», stammt aus dem 10. Jahrhundert und befindet sich heute in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Die Ereignisse sind mit Sicherheit, wie damals üblich, von den Autoren geschönt und verändert worden.

Geschichte des Odilienbergs

Im von Herzog Eticho 690 erbauten Kloster Hohenburg (Odilienberg, 1432 wurde die Anlage als «Schloss zu den drey Steinen» erstmals urkundlich erwähnt) ist Odilia die erste



Der Odilienberg erhebt sich im Elsass am Ostrand der Vogesen auf einer Höhe von 763 Metern über der Oberrheinebene und wird vom Kloster Hohenburg gekrönt.



Skulptur der hl. Odilia im Kloster Odilienberg mit dem Hinweis auf ihre Augen.

Äbtissin. Viele Ereignisse, so auch Leben und Werk Odilias, hielt die Äbtissin des Klosters, Herrad von Landsberg (1167–1195), in der Enzyklopädie Hortus Deliciarum fest.

Die Baugeschichte ist bewegt: Im Winter 1049/1050 weiht Leo der IX. die neu erbaute Kirche im Kloster. Dieses wird nach einem Brand im Jahre 1546 wieder aufgebaut, Kapellen und Kirche werden renoviert. Das Grab von Odilia bleibt sorgfältig geschützt. Ab 1853 sind das Kloster und der Odilienberg Eigentum der Diözese von Strassburg. Danach ist das Kloster nur noch Pilgerstätte, von den späteren Bischöfen stets umgebaut und erweitert.

Am 16. Juni 2006 erhebt Papst Benedikt XVI. die Kirche des Odilienbergs zur Basilica minor. Papst Johannes Paul II. besucht den grössten Wallfahrtsort des Elsass am 11. Oktober 1988.

Wichtige Bauten und Orte

Die Kirche wird 1687 von den Prämonstratensern gebaut. 1931 gründet Bichof Charles Joseph Eugène Ruch die «Ewigen Anbeter», die sich ununterbrochen bei der Ewigen Anbetung ablösen. Jede Woche ist ein anderer Landkreis an der Reihe. Zum Einsatz kommt eine Monstranz mit der hl. Odilia als Fuss und einer herzförmigen Scheibe mit dem Allerheiligsten über ihrem Kopf.

In der Odilienkapelle aus dem 12. Jahrhundert befindet sich das Grab der Heiligen. Die

Sarkophage enthalten die Reliquien. Gemälde aus dem 18. Jh. zeigen Odilias Leben und Wirken.

Von der Terrasse des Klosters und von den Felsen am Südrand des Odilienbergs ergeben sich Fernblickbeziehungen in das Oberrheinische Tiefland und zu den Höhen des Schwarzwalds und den Vogesen. Bei gutem Wetter sind 150 Dörfer sowie die Städte Obernai und Strassburg sichtbar.

Die Tränenkapelle ist der Ort, wo Odilia den Himmel für ihren Vater anfleht.

Das Verlangen nach Fürbitte für die Armen Seelen im Fegfeuer hat seit dem Mittelalter auf

Eckpunkte aus der Biografie

- 660 n. Chr. wird Odilia als Tochter des dritten Herzogs des Elsass, Eticho (auch Adalrich genannt), einem zielstrebigen und grausamen Despoten, in Obernai geboren. Sie ist blind.
- Thr Vater, der sich einen Sohn gewünscht hat, will sie sterben lassen. Doch ihre Amme flieht mit ihr.
- Sie wächst in einem Kloster in Beaume auf und wird mit 12 Jahren getauft. Da wird sie sehend.
- Einige Jahre später kehrt sie ins Elsass zurück, wo ihr Vater sie mit Gewalt verheiraten will. Odilia flieht, ihr Vater verfolgt sie bis in den Schwarzwald bei Freiburg i.Br. Dort, so wird erzählt, kommt die «Rettung von Oben» und es öffnet sich ein Bergspalt, wo sie Zuflucht findet.
- Eticho versteht den Wink des Himmels und bringt sie im Schloss Hohenburg unter, welches sie erbt. Odilia beherbergt dort in Gebet und Nächstenliebe viele junge Mädchen und baut bald ein weiteres Kloster in Niedermünster.
- Odilia stirbt am 13. Dezember 720 n.Chr., wird von Papst Leo IX. heilig gesprochen und 1946 von Papst Pius XII. zur Schutzpatronin des Elsass ernannt.

dem Odilienberg eine wichtige Rolle gespielt. 1950 wird sie mit Mosaiken dekoriert (Symbole der Christen, elsässische Heilige).

Die Wände der Engelkapelle (11. Jahrhundert) zieren Mosaiken.

Die Odilienquelle entspringt aus einem Felsen unterhalb des Klosters. Der Sage nach begegnet Odilia dort einem blinden Mann. Mit ihrem Stab schlägt sie auf den Felsen, um dem Kranken zu helfen, worauf Wasser aus dem Felsen fliesst und den Blinden heilt. Pilger waschen sich bis heute an diesem Ort die Augen.

Abbé Marie-Laurent Schillinger Vizedirektor der Diözese Strassburg für die Wallfahrt im Elsass

Übersetzung aus dem Französischen von Brigitte Morel

Das Jubiläumsjahr

Eröffnung: 13. Dezember 2020 Schlussfeier: 13. Dezember 2021

Der Odilienberg soll auch im 21. Jahrhundert ein spiritueller Kraftort, ein Ort des Gebetes und Anbetung sowie ein Ort des Dialoges und der Brüderlichkeit im Herzen Europas sein.

Feier der heiligen Odilia: 4. Juli 2021

Im Jubiläumsjahr finden mehr als 100 Wallfahrten auf den Odilienberg statt.

«Wir schliessen uns der grossartigen biblischen Tradition der Jubiläen an. Wie der Name schon sagt, ist das Jubiläum vor allem eine Zeit der glücklichen Freude, des Jubels im Herrn, eine Zeit, die von anderen dosgelöst» ist, geeignet, um unsere Kraft wieder aufzubauen und unser Leben trotz aller Schwere unserer Existenz zu verändern.» Luc Ravel, Erzbischof von Strassburg www.mont-sainte-odile.com

Heilige Odilia und Arlesheim

Michaela Spaar

Eine erste Begegnung ermöglicht die gotische Odilienstatue im Arlesheimer Dom, die vermutlich früher in der nicht mehr erhaltenen Odilienkirche stand. In ihrer Linken hält sie ein goldenes Buch, auf dem eine goldene Schale mit zwei Augen steht – ihre Attribute als Schutzpatronin der Blinden und Augenleidenden.

Einer Urkunde zufolge vermachte im Jahr 708 Odilia den von ihrem Vater Eticho geerbten Hof Arlesheim ihrem zweiten Frauenkloster Niedermünster am Odilienberg. Zwar geht man heute von einer gefälschten Urkunde aus, dennoch bestätigen die weiteren Ereignisse den Inhalt. Über 500 Jahre gehörte Arlesheim zu Niedermünster, stand somit unter dem Schutz des Klosters, war ihm untertan und zinspflichtig. 1239 verkaufte die Äbtissin von Niedermünster das Dorf Arlesheim mit all seinem Besitz und seinen Untertanen an den Fürstbischof von Basel.

Bis heute ist die heilige Odilia als Schutzpatronin von Arlesheim erlebbar.

Michaela Spaar ist Kunsthistorikerin und lebt in Arlesheim. www.odilienzeit.ch

Buchtipp

Michaela Spaar **Lebensspuren und Heilimpulse** Futurum Verlag, ISBN 978-3-85636-242-3 Fr. 29.90.

Leben der heiligen Odilia. Eingeführt von Anselm Grün. EOS-Verlag, Sankt Ottilien 2020. ISBN 978-3-8306-7984-4. Siehe Buchbesprechung S. 50.



Die Statue, die dank den Bemühungen von Pfr. Erwin Ludwig aus dem Historischen Museum Basel zurückgeholt werden konnte, ist 118 cm hoch, aus hinterhöhltem Lindenholz und dürfte um 1450 geschaffen worden sein. Die bekrönte, gedrungene Gestalt trägt die Tracht der Äbtissin. In der linken Hand hält sie über einem verschlossenen Buch eine Schale mit zwei Augen, die sie als Patronin der Blinden und Augenleidenden mit der Rechten segnet.

Zeugnis einer Gebetserhörung aus der Bibel

Heilung von Unfruchtbarkeit

Zur Zeit des Herodes, des Königs von Judäa, lebte ein Priester namens Zacharias, der zur Priesterklasse Abija gehörte. Seine Frau stammte aus dem Geschlecht Aarons; sie hiess Elisabet. Beide lebten so, wie es in den Augen Gottes recht ist, und hielten sich in allem streng an die Gebote und Vorschriften des Herrn. Sie hatten keine Kinder, denn Elisabet war unfruchtbar, und beide waren schon in vorgerücktem Alter.

Eines Tages, als seine Priesterklasse wieder an der Reihe war und er beim Gottesdienst mitzuwirken hatte, wurde, wie nach der Priesterordnung üblich, das Los geworfen, und Zacharias fiel die Aufgabe zu, im Tempel des Herrn das Rauchopfer darzubringen. Während er nun zur festgelegten Zeit das Opfer darbrachte, stand das ganze Volk draussen und betete. Da erschien dem Zacharias ein Engel des Herrn: er stand auf der rechten Seite des Rauchopferaltars. Als Zacharias ihn sah, erschrak er und es befiel ihn Furcht. Der Engel aber sagte zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabet wird dir einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Johannes geben. Grosse Freude wird dich erfüllen und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen. [...]

Als die Tage seines Dienstes (im Tempel) zu Ende waren, kehrte er nach Hause zurück. Bald darauf empfing seine Frau Elisabet einen Sohn und lebte fünf Monate lang zurückgezogen. Sie sagte: Der Herr hat mir geholfen; er hat in diesen Tagen gnädig auf mich geschaut und mich von der Schande befreit, mit der ich in den Augen der Menschen beladen war. [...]

Für Elisabet kam die Zeit der Niederkunft und sie brachte einen Sohn zur Welt. Ihre Nachbarn und Verwandten hörten, welch grosses Erbarmen der Herr ihr erwiesen hatte, und freuten sich mit ihr.

Bibelstelle: Lk 1,5-14,23-25,57-58



Maria, Elisabeth, Zacharias und Kinder. Ende 17. Jh., Kloster Mariastein.

Schwangerschaft und Gebetserhörung in der Bibel

Olivia Forrer

Damals, zur Zeit Jesus, hatte die Fruchtbarkeit eine grosse soziale Bedeutung. Sie galt zudem als Segen und wurde mit Gottes Wirken zusammengebracht. Schon in den Psalmen findet sich ein selbstverständlicher Zusammenhang von Fruchtbarkeit und Segen (vgl. Ps 128). Deshalb ist es auch gut zu verstehen, dass Unfruchtbarkeit als grosses Leid galt. Es ist dabei etwas Spannendes zu sehen. In der Bibel wird auch die Möglichkeit der Unfruchtbarkeit des Mannes erwähnt, etwas, das noch in der «heutigen Zeit» teilweise ein Tabu ist (vgl. Dtn 7,14).

Unfruchtbarkeit - warum?

Oft wurde die Kinderlosigkeit als Strafe für eine Sünde gesehen, die das Ehepaar begangen hat, oder als Fluch. Umso grösser war dann die Freude über die Ankündigung einer Schwangerschaft. Der Segen Gottes schien doppelt so gross zu sein. Dabei wird ein biblisches Hoffnungsbild vermittelt.

Es deutet viel darauf hin, dass der Verursacher der Unfruchtbarkeit (vgl. 1 Sam 1,5) oder auch der Aufhebung (vgl. Gen 21,1-2) in jedem Fall JHWH ist. Dies ist zwar Zeugnis dafür, dass die Unfruchtbarkeit nicht menschliche Schuld, sondern Gottes Wille ist, sagt aber noch nichts darüber aus, nach welchem Kriterium JHWH die Entscheidung der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit trifft.

Rituale und Gebet

So ist es zu verstehen, dass im alten Orient Fruchtbarkeitsrituale weit verbreitet waren. Dies war aber nicht das, was Gott wollte. Deshalb finden sich in der Bibel Erzählungen, die sich radikal gegen solche Rituale und den dazugehörigen Kult aussprechen (vgl. Jer 7,16ff.). Mit dem Auftreten Jesu führte der Glaube immer mehr von einem Polytheismus weg zu

einem Monotheismus. So drängte das Gebet zu Gott die grossen Kulte und Rituale allmählich in den Hintergrund, sie wurden bescheidener. Wir kennen heute noch solche einfachen Rituale in unserer Kirche. Sie dienen dazu, das Gebet zu verstärken. Denken wir nur an das Anzünden einer Kerze. Gerade hier in Mariastein beim Gnadenbild ist das etwas ganz Wichtiges. Es werden täglich, vor allem an Wochenenden und Feiertagen, mehrere Hundert Kerzen angezündet.

Das Gebet und seine Erhörung

Der hier publizierte Bibeltext ist ein solches Zeichen der Stärke des Gebets. Wir lesen dort: «Der Engel aber sagte zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden.» Doch die grosse Freude über dieses Ereignis, obwohl schon vom Engel angekündigt (Grosse Freude wird dich erfüllen und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen.»), blieb lange Zeit versteckt. Elisabet lebte fünf Monate zurückgezogen. Wenn wir den Bibeltext dann ein bisschen weiterlesen, erfahren wir, dass im 6. Monat Maria zu Besuch kam, und sich da zum ersten Mal Freude zeigte. Das Kind in ihrem Bauch hüpfte. Ich denke, es war eine doppelte Freude. Einerseits war jemand da, mit dem sie über das Wunder ihrer Schwangerschaft reden konnte, andererseits erkannte sie durch die Erfüllung vom Heiligen Geist, was mit Maria geschehen war, wozu sie auserwählt wurde. Sie konnte es kaum verstehen und wusste den Besuch Marias erst recht zu würdigen. Dann aber, als Elisabet ihren Sohn gebar, konnte endlich die Freude geteilt werden.

Beten und Freude zeigen heute

Ein solches Verhalten ist auch heute noch verbreitet. Es fällt Menschen schwer, darüber zu

sprechen, dass sie beten und ihr ganzes Vertrauen und ihre ganze Hoffnung auf das Gebet und auf Gott setzen. Eine Gebetserhörung wird oft nicht an die grosse Glocke gehängt; man freut sich im Stillen darüber. Auch die Dankbarkeit wird ohne grosses Aufsehen vor Gott gebracht. Aber es gibt sie doch auch, die Momente, wo man von etwas oder jemandem so berührt ist, dass man die Freude nicht zurückhalten kann. Genau so geht es in

diesem Text Elisabet und Maria. Sie teilen ihre Freude miteinander, teilen sie mit den Mitmenschen und auch mit uns. Durch die Geburt Jesu wurde die Freude allen offenbart, die Engel und Hirten haben es verkündet. Schon bald dürfen wir diese Freude der Geburt Jesu feiern. In diesem Jahr vielleicht in einer etwas eingeschränkteren Form. Aber die Freude und die Dankbarkeit bleiben die Gleichen.

Hilft Bitten und Beten?

P. Ludwig Ziegerer

Viele wenden sich in der Not an Gott und bitten ihn um Hilfe. Wir tun dies, weil es in der Bibel viele Geschichten gibt, die von der Erhörung eines inständigen Gebetes erzählen (vgl. S. 16). Wir tun es auch, weil gerade an einem Wallfahrtsort wie Mariastein viele Votivtafeln davon Zeugnis geben.

Aber fällt da nicht ein leichter Schatten auf die Berichte, die wir von Zeit zu Zeit an dieser Stelle veröffentlichen? Besonders dann, wenn die Krankheit nicht verschwindet, ein Kind sterben muss, die Beziehung zerbricht, wenn das Unwetter die Kulturen zerstört hat, obwohl wir gebetet haben? Die Beispiele könnten beliebig erweitert werden.

Erfüllt Gott all unsere Wünsche?

Fast täglich erreichen uns im Kloster Gebetsanliegen, wo es um Heilung von schwerkranken Menschen geht. Diese Anliegen bringen mich manchmal in Verlegenheit. Als Mönch und Priester bete ich gerne für diese Menschen, aber es beschleichen mich auch Bedenken, ob ich genauso beten soll, wie es gewünscht wird. Macht Gott einfach das, was wir ihm sagen? Bekommen wir trotz Gebet nicht häufiger Schlangen oder Skorpione statt Fische und Eier? (vgl. Lk 11,5-13). Stimmt es am Ende gar

nicht, was Jesus in diesem «Bittet, so wird euch gegeben?» (Lk 11,9) sagt?

Jesus, der uns rät «Bittet, so wird euch gegeben», hat im Garten Gethsemane um etwas ganz anderes gebeten, als er dann erlebte: Folter und qualvollen Tod. Der bittere Kelch ging nicht vorüber. Natürlich folgte dann Ostern. Das half ihm aber in der Stunde der Peinigung nichts, sonst wäre Jesus nicht mit den Worten «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Ps 22,1) gestorben. Aber gerade dieser Aufschrei zeigt, dass Jesus sich in der schlimmsten Stunde nicht von Gott getrennt hat, obwohl er sich von ihm verlassen fühlte. Dass er nicht von Gott verlassen war, wissen wir aber erst von Ostern her, also gewissermassen vom Ende her gesehen.

Unsere Gebete sind leider oft der Versuch, Gott zu manipulieren. Wir meinen, es genüge, die richtigen Worte zu sagen und die richtigen Handlungen zu vollziehen, und dann mache Gott, was wir wollen.

Sein Wille geschieht

In der Vaterunser-Bitte «Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden» bringen wir es zum Ausdruck: Hier auf dieser Welt geschieht noch nicht in allem sein Wille. Andere Kräfte



Dankbar für die Erhörung der Gebete: Votivtafeln aus aller Welt im Gang zur Gnadenkapelle.

sind hier am Werk. Unser Unglück kommt nicht von Gott ... «Weil die Tragödien nicht Gottes Wille sind, müssen wir uns auch nicht von Gott verletzt oder verraten fühlen, wenn uns ein Unglück passiert. Er ist darüber ebenso empört wie wir, und wir dürfen ihn um Hilfe bitten, damit fertig zu werden.» (Harald Kushner).

Die quälende Frage nach dem Warum – auf die es selten eine eindeutige Antwort gibt – tritt bei dieser Sicht in den Hintergrund und im Vordergrund steht das Wort Jesu, das mir sagt, dass Gott gegen jeden Anschein hin mein Freund ist, zu dem ich allzeit kommen darf. Er neigt sich mir zu, gerade in meinem Unglück. Ihn darf ich zuerst aufsuchen, wenn ich Hilfe, Rat, Trost, Unterstützung oder einfach ein offenes Ohr brauche, um meinen Kummer abzuladen. Ihm muss ich nichts beweisen. Er kennt mich und hat mich angenommen, er versteht mich und gibt mir, was ich brauche in meiner Not.

Und was ist das, was er gibt? Nicht irgendetwas. Lukas verdeutlicht es in seinem Evangelium: «Er gibt allen seinen Heiligen Geist, die ihn darum bitten» (Lk 11,13). Der Geist ist der Tröster in aller Not, der Beistand der Armen, die Kraft der Schwachen und der Rat in der Verzweiflung.

Gebetserhörungen in Mariastein

Zahlreiche Votivtafeln im Gang zur Gnadenkapelle bezeugen, dass Gebete zur Gottesmutter Maria auf fruchtbaren Boden fallen. Die Redaktion freut sich, wenn Sie uns, lieber Leser, liebe Leserin über Ihre Gebetserhörung berichten.

Kontakt: redaktion@kloster-mariastein.ch Sie möchten eine Votivtafel anbringen lassen? Bitte informieren Sie sich:

Tel. 061 735 11 11 oder wallfahrt@kloster-mariastein.ch

Gebete und Gebetstexte

P. Augustin Grossheutschi

Gebet im Advent

Guter Gott. Die Tage im Advent sind wie eine Reise. Reise und Advent haben einen Ausgangspunkt und einen Zielpunkt.

Am Ausgangspunkt, dem ersten Adventssonntag, brechen wir auch dieses Jahr auf, und wir machen uns – das Ziel schon vor Augen – auf den Weg zum Zielpunkt, Weihnachten, dem Geburtstag Deines Sohnes.

Er ist Mensch geworden, um uns die Frohe Botschaft von Dir und Deiner Liebe und Barmherzigkeit zu bringen. In ihm, Jesus Christus, hast Du Dich den Menschen von damals gezeigt. Sie sind zu Zeugen von ihm und seiner Botschaft geworden. Auf ihr Zeugnis hin glauben wir. Unser Glaube ist unsere Antwort auf sein Kommen damals und auf sein Leben und Wirken. Stärke in dieser Adventszeit erneut diesen Glauben und

lass uns durch unser Leben Zeugen des Evangeliums, der guten und frohmachenden Botschaft sein. Amen.

Gebet an Weihnachten

Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, Weihnachten sagt uns, dass Du Mensch geworden bist, um das Leben mit uns zu teilen und uns zu erlösen.

Du hast uns gezeigt und zeigst es uns immer wieder, dass die Liebe Gottes zu uns und zur ganzen Schöpfung echt und wahr ist.

Dafür danken wir Dir und bitten stets neu: Komm, Herr Jesus, komm! Amen.

Auch dieses Jahr dürfen sich die Besucherinnen und Besucher an einer Krippe aus der Krippensammlung von Br. Bernhard (gest. 2017) freuen, die P. Armin aussuchen wird (hier Weihnachten 2012).



Am Puls der Klosterzeit

Erlebtes und Erlauschtes im Kloster Mariastein von Mitte Juli bis Ende August 2020

P. Armin Russi, Prior

Die vergangenen Wochen kommen mir vor wie ein bunter Sommerblumenstrauss. Es fällt mir schwer, die Ereignisse zu ordnen und zu strukturieren, es kommt mir vor, als ob sich, anders als sonst, kein richtiger roter Faden durch die Zeit zieht. Deshalb ist der folgende Beitrag auch ein bunter Blumenstrauss von Informationen.

Ferien in Corona-Zeiten

Weil diese Zeit so unsicher ist, zögerten viele Mitbrüder, ihre Ferien zu nehmen. Es ist bei uns Brauch, in den Monaten Juli bis Oktober Ferien zu machen. «Wo kann man hin»? «Wo ist es gefährlich»? «Ich weiss nicht, was ich machen soll!» So lauteten die Einwände und Zweifel. Wir haben zwanzig Tage Ferien. Die meisten nehmen – wenn irgendwie möglich – diese am Stück. Andere machen zum Beispiel zwei Mal zehn Tage Urlaub. Auf alle Fälle wagten es vier Mitbrüder, im Juli die ganzen oder die Hälfte der Ferien zu nehmen. Im August waren fast alle zu Hause. Erst im September und im Oktober ist die Liste der Abwesenden wieder grösser.

Vieles bleibt, vieles ändert sich

Eine Konstante im Jahresablauf ist die Anwesenheit des Coiffeurs so zirka alle vier bis fünf Wochen. Wenn die Leute fragen: «Sind sie beim Coiffeur gewesen?», können wir (fast) alle schmunzelnd antworten: «Nein, der Coiffeur war bei mir.» Einzelne können den Termin kaum erwarten, um die lästigen Haare möglichst kurz zu schneiden, andere versu-

chen alles, damit die weniger werdenden «Locken» immer noch eine gute Falle machen. Am Abend des St.-Anna-Tages am 26. Juli wird in der St.-Anna-Kapelle um 19 Uhr ein Gottesdienst für die Pfarrei Metzerlen und andere Besucher gefeiert. Zum Fest der Grossmutter Jesu kommen zum grossen Teil immer auch Besucher, die selber Grosseltern sind oder vom Alter her sein könnten. Sie beten hoffentlich auch für ihre Grosskinder, die oft nichts mehr von Gott und den Heiligen erfahren (dürfen).



Die Pilger beten in der Basilika vor dem Altar mit der Madonna mit Jesuskind (Kopie des Originals in der Gnadenkapelle), da die Gnadenkapelle lange Zeit geschlossen und danach nur sonntags geöffnet war.

Am 28. Juli luden wir die Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Eschenbach, Sr. Ruth Nussbaumer OCist, und den Präsidenten der Stiftung Frauenkloster Eschenbach, Paul Twerenbold, ein, um unsere Kapitelversammlung über ihre Stiftung zu informieren. Wir selber machen uns auch Überlegungen, ob eine andere Rechtsform eventuell ein Modell für die Zukunft sein könnte.

Am 31. Juli luden die Jesuiten von Basel – wie üblich – zum Fest ihres Ordensgründers, des hl. Ignatius von Loyola, ein. Dieses Jahr hatte die Einladung einen bitteren Beigeschmack, wird doch die Gemeinschaft im Borromäum aufgelöst und die Mitbrüder werden anderswo eingesetzt resp. ziehen in ein Altersheim. In Zukunft lebt nur noch eine kleine Kommunität im kath. Studentenhaus an der Herbergsgasse und nimmt neben der Studentenseelsorge andere Aufgaben wahr. Nach dem Gottesdienst in der St.-Marien-Kirche, die vom Provinzial P. Christian Rutishauser SJ gefeiert wurde, war eine kleine Gruppe ins Restaurant Borromeo zum Mittagessen eingeladen.

Das schöne Wetter am 1. August machte es möglich, dass wir den Nationalfeiertag nach der Vesper mit einem Grillfest unter uns im Garten begingen. Den Tag schlossen wir nach dem viertelstündigen Läuten aller Glocken mit der Komplet statt mit der Vigil ab.

Die Auswirkungen von Corona oder P. Leonhard ist zurück

Am 2. August war es endlich so weit, dass P. Leonhard von seiner Sabbatzeit aus Israel zurückkehren konnte. Nach Vorschrift musste er für 12 Tage in Quarantäne, was ihm nicht so gefiel. Aber es liess sich leider nicht ändern. Im Krankenzimmer im Erdgeschoss konnte er jedoch den Kontakt am Fenster pflegen, wenn man an die Fensterscheiben klopfte, etwas wissen wollte oder ihm eine Crèmeschnitte durchreichte. Er ist schon wieder aktiv und hat für dieses Heft einen Text verfasst, siehe S. 8.

An den diesjährigen Weiterbildungstagen der Schweizer Benediktiner in Fischingen nahm



Telebasel dreht einen Bericht über das Leben der Mariasteiner Mönche, zu sehen auf unserer Webseite www.kloster-mariastein.ch.

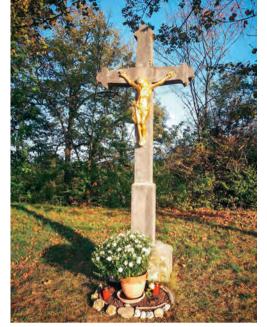
aus unserer Gemeinschaft eine Dreiergruppe (Abt Peter, Br. Subprior Martin und P. Ludwig, der zur Arbeitsgruppe für Aus- und Weiterbildung unserer Kongregation gehört) teil. Der Kurs mit dem Thema «Beten mit dem Heiligen Geist» wurde dann zu einer Reflexion über «Was will uns der Heilige Geist in dieser Corona-Zeit sagen?». P. Hans Schaller SJ, Basel, war der Referent.

Während der Abwesenheit des Pfarrers unseres Pastoralraumes übernehmen wir schon seit vielen Jahren den Präsenzdienst, allerdings nur für Beerdigungen. Diesen Sommer gab es allerdings wenig zu tun. Was wir nicht mehr machen können ist die Praxis, in den Gemeinden Sonntagsgottesdienste zu halten.

Courant (fast) normal

Auch in Corona-Zeiten geht das Klosterleben weiter. Die verschiedenen Geschäfte müssen diskutiert, beschlossen und auch ausgeführt werden. Consilium (der Rat des Abtes) und Kapitel (Versammlung aller Mönche) treffen sich also auch unter diesen besonderen Bedingungen ziemlich regelmässig.

Am Hochfest von Mariä Himmelfahrt sangen wir die deutsche Komplet vor dem linken Seitenaltar der Basilika, dem sogenannten Ursulaaltar. Da ist eine Kopie des Gnadenbildes aufgestellt, wo die Leute auch Kerzlein anzün-



Das vor einigen Jahren zerstörte Wegkreuz am Steinrain, bei der Abzweigung zur St.-Anna-Kapelle ist restauriert und am 13. September gesegnet worden.

den können, was rege benützt wird. Ein ganz neuer Ort für das Stundengebet, und trotz des nötigen Abstands klang es sehr schön. Die Anpassungen an die Bedingungen der Zeit bringen immer wieder auch neue Formen hervor, die wohltuend sind und die von uns Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit fordern.

Vier bis fünf Mal im Jahr gestalten wir eine besondere Rekreation (gemeinsame Erholung). Zum ersten Mal luden wir jemanden von auswärts ein: Am 16. August zeigte uns Herr Felix Beck Schwarz-Weiss-Filme, die sein Schwiegervater, René Meier, aus Metzerlen zwischen 1968 und etwa 1982 gemacht hatte. Er hatte sie bearbeitet. Viele bekannte Gesichter begegneten uns. Darunter waren auch mehrere Mitbrüder, die an Dorffesten und liturgischen Feiern wie Erstkommunion, Brunnen- und Viehsegnung mitwirkten. Aber auch Frauen und Männer aus den Dörfern Mariastein und Metzerlen, welche ja zusammen eine politische und Kirchengemeinde bilden, lachten uns aus dem Film entgegen. Es gab im Film nur frohe Gesichter, so dass es für uns auch eine wahre Freude war. Auf jeden Fall wurde beim anschliessenden, freier gestalteten Abendessen sehr angeregt diskutiert und die Meinung ausgetauscht.

Vier Mal pro Jahr stellt uns ein franziskanischer Mitbruder sein Ohr und sein Herz zur Verfügung, wenn er bei uns weilt, um als Beichtvater zu wirken. Zurzeit ist das Br. Paul Zahner aus Zürich. Wir sind sehr dankbar für diesen Dienst der Versöhnung.

Auch die Sommerzeit bleibt nicht ohne Verpflichtungen: So musste Abt Peter in Fribourg an einer Sitzung der VOS (Vereinigung der Höheren Ordensoberen der Schweiz), deren Präsident er ist und die gerade in unserer Zeit viel Engagement fordert, teilnehmen.

Renovationen und Umbauten

Am 24. August begann der Umbau der Nasszellen im Konventstock. 1981 konnten die Mönche in eine neue Qualität des Wohnens ziehen, da jede Zelle über eine sogenannte Nasszelle verfügte. Zur damaligen Zeit war das noch etwas Ungewohntes. Wir wurden deswegen von Einzelnen kritisiert und von anderen (heimlich) bewundert und beneidet. Leider dachte man damals bei der Sanierung nicht an ältere Men-



Ein kleiner Bub zeigt P. Armin und Klosterhund Samy den Weg.

schen, die die relativ hohen Einstiege in die Duschen nicht alleine schaffen und die auch kaum Haltegriffe vorfanden. Die Nasszellen sind jetzt 40 Jahre alt, und vor allem die Wasserleitungen müssen ersetzt werden. Das macht es nötig, dass die Plättli entfernt werden müssen. Deshalb entschlossen wir uns, die Räume für die nächsten Jahrzehnte zu sanieren, von wem sie dann auch einst bewohnt werden. Auch die rostroten Plättli, die die Räume dunkel machen und starke Lichtquellen erfordern, werden neu in einem freundlichen Weiss sein, die Einstiege in die Dusche so bequem wie möglich, und es werden Haltegriffe montiert.

Das Riegelfachwerk im ganzen Haus ist zwar schön anzusehen, aber sehr hellhörig. Nun wird jeweils auf eine Wand von nebeneinander liegenden Zimmern eine Schallschutzdämmung angebracht. Das Fachwerk ist dann halt nicht mehr zu sehen. Das ist ein Kompromiss zwischen Denkmalschutz und Wohnqualität, die die Denkmalpflege gestattet hat. Die beiden Stockwerke auf der Westseite des Konventstockes, zehn an der Zahl, werden in diesem Herbst saniert und sollten im November bezugsbereit sein. Diejenigen zehn auf der Ostseite kommen zu Beginn des Jahres 2021 dran. Dann können alle Mitbrüder (fünfzehn an der Zahl – und wir haben in zwei Trakten insgesamt vierzig Zellen!) im Konventstock zusammenrücken und das Gallushaus, in dem die eine Hälfte bis jetzt wohnt, kann einer anderen Nutzung zugeführt werden. Sicher wird es darin Büroräume geben. Was mit dem Rest geschieht, wird sich zeigen. So rückt der Konvent zusammen, und es bleiben im Konventgebäude sogar noch ein paar Zimmer für eventuelle Neueintritte. (Die Hoffnung stirbt zuletzt!)

Verhalten zuversichtlich

Was wir besonders bemerken (und zum Teil auch vermissen), ist, dass wir sozusagen keine Gäste haben. Damit ist ein zutiefst benediktinisches Anliegen zum Erliegen gekommen. Wir hoffen, dass die Zeiten sich wieder ändern. Das 53. Kapitel der Regel des hl. Benedikt ist ja ganz der Aufnahme der Gäste gewidmet.





P. Armin und Br. Stefan mit den Ministranten aus Lostorf bei der Vorbereitung des Einsatzes im Gottesdienst der Monatswallfahrt am ersten Mittwoch, 5. September 2020.

Die Gastfreundschaft wurde so von Anfang an zu den tragenden Grundpfeilern benediktinischen Lebens.

Bis zum Advent bleiben wir bei den provisorischen Gottesdienstzeiten: am Sonntag um 11.00 Uhr und an Werktagen um 9.00 Uhr, siehe Seite 41. Alle anderen Gebetszeiten finden zu gewohnten Zeiten statt.

Wie es weitergeht, können wir nicht wissen, aber wir hoffen und beten, dass möglichst bald wieder ein reguläres Leben möglich ist. Die Chancen, die die jetzige Situation für die Gemeinschaft und die Einzelnen beinhaltet, werden sich sicher erst aus einer grösseren Distanz erkennen lassen. In der Zwischenzeit ermutigt uns das Wort Jesaja 40,31: «Die aber auf den HERRN hoffen, empfangen neue Kraft, wie Adlern wachsen ihnen Flügel. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt.»

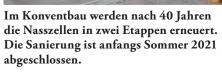


Herbstlich – P. Norbert versorgt den Klosterladen mit prachtvollen Früchten aus dem Klostergarten.











Vor 50 Jahren durften die Mönche nach Mariastein heimkehren

Einführung in das Gedenkjahr 2021

Klaus Fischer, Präsident des OK

Die meisten Einheimischen in der Nachbarschaft des Klosters reiben sich ungläubig die Augen: Das Kloster soll vor 50 Jahren wiederhergestellt worden sein? Das kann doch nicht sein, besuchten sie doch regelmässig den Wallfahrtsort und nahmen an den Messfeiern teil.

Wallfahrt ja, Kloster nein

Tatsächlich erlaubte das «Aufhebungsgesetz» von 1874 die Weiterführung der Wallfahrt. Aufgrund dieses Gesetzes wurden zwei bis vier Mönche als staatlich besoldete Wallfahrtspriester angestellt. Auch durften Patres weiterhin die «Klosterpfarreien» in der Umgebung betreuen. In diese Zeit fallen auch die Krönung des Marienbildes und die Verleihung des Titels «Basilika» für die Wallfahrtskirche

durch den päpstlichen Nuntius im Jahre 1926. Die von Mariastein vertriebenen Mönche fanden 1906 im voralbergischen Bregenz eine neue Niederlassung. 1941 wurde das von ihnen gegründete St. Gallusstift von Nazis besetzt, die Mönche mussten das Stift innert zwei Tagen verlassen. Sie fanden – Ironie der Geschichte – in Mariastein, in ihrem eigenen Kloster, Asyl, das ihnen der Kanton gewährte.

Die Bevölkerung stimmt pro Kloster

Folglich war es dem Grossteil der Bevölkerung nicht bewusst, dass auf politischer Ebene eine eigenartige Situation herrschte: Der Zugang zum beliebten Klosterort war trotz des Entzugs der korporativen Selbstständigkeit immer möglich.

Die Mariasteiner Klostergemeinschaft am 15. Juli 1971.





Das OK für das Gedenkjahr 2021 an der Arbeit.

Diesem Spuk setzten der Volksentscheid vom 7. Juni 1970 und dessen Vollzug am 21. Juni 1971 ein Ende. Das Solothurner Stimmvolk stimmte mit 67,5% Ja-Stimmen für die staatliche Wiederherstellung des Klosters Mariastein. Das kommende Jahr 2021 soll Konvent und Bevölkerung die Gelegenheit bieten, sich sowohl mit der verschlungenen Vergangenheit des Klosters als auch mit Fragen der Zukunft des Wallfahrtsortes und des Mönchtums allgemein zu befassen.

Angebote für Interessierte

Das OK «Gedenkjahr 2021» hat dazu ein vielseitiges und spannendes Programm entwickelt. Es soll dem Konvent und der breiten Bevölkerung aller Altersgruppen Einblick in die faszinierende Welt des «Klosters im Stein» geben.

Am 31. Januar 2021 wird Abt Peter von Sury das Gedenkjahr eröffnen. Es werden durch das

Programm

Die exakten Daten der Anlässe finden Sie in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift, Januar/Februar 2021.

Grundlegende Informationen zum Jubiläum finden Sie in der Broschüre «Willkommen daheim», die bereits vorliegt: zu bestellen über mariastein2025@kloster-mariastein.ch oder Tel. 061 735 11 11 und erhältlich an der Klosterpforte.

Jahr verstreut Anlässe stattfinden: Vorträge, Angebote für Jugendliche, Konzerte, Begegnungen, Feiern, Ausstellungen, Einweihung des restaurierten Kreuzweges zur St. Anna-Kapelle u.v.m.

Freuen wir uns auf ein vielseitiges und spannendes Jahr, mit unserem geliebten Kloster und Wallfahrtsort Mariastein im Zentrum.

Genius Loci - Mariasteiner Dialoge

2021 - ein Wendejahr?

Abt Peter von Sury

Ein halbes Jahrhundert liegt es zurück, das Jahr 1971. Es war ein dramatisches Jahr in der 900-jährigen Geschichte des Benediktinerklosters Beinwil-Mariastein, ein Wendejahr. Zuerst, im März, der tragische Tod eines jungen Mitbruders. Im Juni kam die Solothurner Regierung mit Landammann Willi Ritschard an der Spitze, um dem Gnädigen Herrn und seinen 54 Mitbrüdern das Kloster eigenhändig zurückzugeben und den Konvent wieder in seine alten Rechte einzuführen. Drei Wochen später legte Abt Basilius nach 34 Jahren sein Amt nieder, und das Kapitel wählte Pater Mauritius Fürst zu seinem Nachfolger. Ein halbes Jahrhundert später sieht manches anders aus, Kirche und Gesellschaft stehen in einem fundamentalen Wandel, im Grossen und im Kleinen. Von Traditionsabbruch ist die Rede. Das Kloster ist und bleibt eine Baustelle, in jeder Hinsicht, und durchlebt wiederum tiefgreifende Veränderungen. Darum ist es gut innezuhalten. Darum wird das Jahr 2021 – 50 Jahre nach der Klosterrückgabe – ein Gedenkjahr sein. Es bietet Gelegenheit zum Nachdenken und zum Erinnern, es soll aber auch inspirieren zum Mitgestalten an dem, was sich heute tut und was morgen unser Leben ausmachen wird.

Neue Veranstaltungsreihe

«Mariasteiner Dialoge» nennt sich die Veranstaltungsreihe, die all dem nachgehen will. An insgesamt zehn Sonntagen im Lauf des Jahres 2021 sind Sie dazu eingeladen, jeweils zwischen 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr.

Ich mache den Anfang am Sonntag, 31. Januar 2021. Ausgehend von der Klosterregel des hl. Benedikt und gestützt auf 70 Jahre Lebenserfahrung, möchte ich die geistlich-religiöse Basis des klösterlichen Lebens offenlegen und den Lebensentwurf der Mönche als einen «Aufbruch ins Weite» im Horizont der Ewigkeit vorstellen.

Vorträge im Januar und Februar 2021

Sonntag, 31. Januar, 16.00 Uhr

Abt Peter von Sury

«Ein Jahr der Erinnerung, des Verstehens und Dankes». Eröffnung des Gedenkjahres.

Sonntag, 28. Februar, 16.00 Uhr

Urban Fink-Wagner, Dr. theol. et lic. phil. «Zwischen Anziehung und Abstossung – der Kanton Solothurn und das Kloster Mariastein»

Detailliertes Programm:

mariastein2025@kloster-mariastein.ch resp. Mariano Tschuor, Mariastein 2025, Klosterplatz 2, 4115 Mariastein.

Platzzahl beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

Wer war in der Bezirksschule im Kloster Mariastein?

Ein Aufruf

Mariano Tschuor

Am 1. Mai 2021 treffen sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Bezirksschule Mariastein. Dies ist jedenfalls der Wunsch, wenn die vorhandenen Klassenlisten mit den Adressen aktualisiert und ergänzt werden können. Darum ergeht dieser Aufruf an die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der BEZ.

Treffen im Rahmen des Gedenkjahres 2021

Vor 20 Jahren, am 1. April 2000, trafen sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der

Bezirksschule Mariastein in Hofstetten und liessen alte Erinnerungen an die Schulzeit im Kloster aufleben. Höchste Zeit, ein solches Treffen erneut durchzuführen. Anlass dazu gibt uns das Gedenkjahr 2021 des Klosters Mariastein. Im nächsten Jahr ist es 50 Jahre her, seit der damalige Landammann des Kantons Solothurn, Willi Ritschard, zusammen mit der Gesamtregierung in einem feierlichen Akt das Kloster Mariastein den Benediktinermönchen wieder zurückgab.

Im Programm zum Gedenkjahr 2021 hat das Organisationskomitee, unter der Leitung von alt Regierungsrat Klaus Fischer, auch ein



Bezirksschule, Schuljahr 1958/1959, 2. Klasse.

Schülertreffen der ehemaligen Bezirksschule vorgesehen, gehört doch die BEZ wesentlich zur jüngeren Geschichte des Klosters Mariastein. Bald nach der Ausweisung der Mönche wurde am 23. Juli 1875 die Bezirksschulpflege gegründet. Am 2. November 1875 bezogen 27 Schüler und 7 Schülerinnen die Schulräume im «Glutzbau» des Klosters Mariastein. Hundert Jahre blieb diese Schule in Mariastein, bis die neue Kreisschule Leimental in Bättwil zum Schuljahr 1975/76 bezogen werden konnte.

Schülerinnen und Schüler der BEZ zu rekonstruieren. Deshalb publizieren wir diesen Aufruf mit der Bitte, sich bei Claudia Augustin zu melden. Die Einladung und das Programm zum Treffen am 1. Mai 2021 werden im Februar 2021 publiziert. Zum Gedenkjahr 2021 ist eine Informationsschrift «Willkommen daheim» erschienen. Sie kann an der Klosterpforte und im Klosterladen Mariastein gratis bezogen werden.

Besinnlich und gesellig

Das Schülertreffen wird am 1. Mai 2021 in Mariastein durchgeführt. Es soll – neben einer Besinnung mit P. Augustin Grossheutschi – insbesondere ein geselliges Treffen sein. Es ist seit dem letzten Treffen vor 20 Jahren nicht mehr möglich, alle Anschriften der ehemaligen

Kontakt

Claudia Augustin Metzerlenstrasse 13 4118 Rodersdorf claudia.augustin@bluewin.ch

Beiträge zu Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 4

Restaurierungsgeschichte des Klosters Mariastein

Ein bemerkenswertes Buch als Weihnachtsgeschenk: Die Restaurierungsgeschichte des Klosters Mariastein Fr. 25.– inkl. Versand.

Zu bestellen bei: info@kloster-mariastein.ch Tel. 061 735 11 11 Die Restaurierungsgeschichte des Klosters Mariastein

Sefan Blank
Georg Carlen
Samuel Rutchauser
Christine Zürcher

Kennen Sie Mariastein?

Ausstellung mit Fotografien von P. Notker Strässle

Interview: Pia Zeugin

Pia Zeugin: P. Notker, Sie fotografieren seit Ihrem 18. Lebensjahr und werden von der Klostergemeinschaft damit beauftragt, qualitätsvolle, dokumentarische Bilder zu machen. Steht das Dokumentarische für Sie im Vordergrund? P. Notker: Ich bin nicht der schnelle Fotograf, der den flüchtigen Eindrücken nachjagt. Bei mir braucht es für ein Bild, das ein Dokument sein soll, und für Qualität eine sorgfältige Vorbereitung, den richtigen Standort und etwas Zeit für die Wahl des Ausschnitts, den richtigen Moment. Ich porträtiere gerne Menschen und bilde Landschaften, die Natur ab, die ich antreffe. Dieses sind zwar private Fotos, dokumentarisch allenfalls für mich.

Nun zeigen Sie in der Ausstellung «Kennen Sie Mariastein?» 25 Bilder, mit welchen Sie die Menschen neugierig machen wollen – auf Mariastein. Weshalb haben Sie hier zum Gluschtigmachen das «Konventglöcklein» im Chor und die «Sonnenuhr» im Kreuzgang ausgewählt? Sie haben mit allen Motiven in der Ausstellung eines gemeinsam: sie werden oft übersehen. Die meisten Mariastein-Besucherinnen und -Besucher wissen nicht, wo sich die abgebildeten Objekte, Gemälde, Orte, Situationen etc. befinden. Zwar kennen sie Mariastein, waren möglicherweise schon oft hier – aber sie haben diese Dinge nicht beachtet, nicht gesehen. Ich möchte den Menschen die Augen öffnen. Es soll ein Aha-Erlebnis werden!

Konventglöcklein im Chor.



Das Konventglöcklein ist glänzend golden und müsste doch auffallen – und doch sehen es viele Menschen nicht. Auch nach Führungen erinnern sich wenige an die grosse Sonnenuhr im Kreuzgang-Garten, was mich erstaunt.

In dieser Ausstellung geht es demnach für den Betrachter darum, unbewusst Gesehenes wieder ins Bewusstsein zu rufen?

Es macht mir Freude zu überraschen und wenn das Motiv plötzlich doch erkannt wird und verortet werden kann. Ich bin ein Suchender, der die besonderen Momente und Situationen abbildet. Ich erlebe diese Aha-Erlebnisse und überraschenden Momente selbst auch.

Welche Motive zeigen Sie in Ihren Fotografien in dieser Ausstellung?

Kirche und Kloster. Oft ist es ein Blickfang, ein Wappen am Chorgitter zum Beispiel oder eine Örtlichkeit, die in besonderem Licht, zum Beispiel abends, ganz anders aussieht als tagsüber. Es sind aber auch Trouvaillen wie eine Dekoration oder eine Skulptur, aber auch ganz Gewöhnliches wie ein Gang, eine Türe. Ich suche nichts Verstecktes, im Gegenteil. Ich fotografiere, was gleich ins Auge springt. Deshalb ist es umso erstaunlicher, dass der Betrachter es übersieht.

Das Licht scheint Ihnen besonders wichtig zu sein. Täuscht dieser Eindruck?

Es sind Licht und Schatten! Das sind Gestaltungselemente. Jedes Bild wird «interpretiert» von Licht, einem Lichteinfall und drückt somit eine Stimmung aus. Ich bin als Fotograf auch ein Gestaltender, indem ich auswähle, interpretiere ich die Situation.

Geht es Ihnen in dieser Ausstellung auch um Glaubensaspekte?

Es geht mir wirklich um das Bild, wie kann ich etwas zeigen, auf etwas aufmerksam machen. Aber natürlich hat in Mariastein fast alles mit dem Glauben zu tun, insofern sind meine Bilder indirekt auch damit verbunden.



Sonnenuhr im Kreuzgang-Garten.

P. Notker Strässle OSB

1966 Priesterweihe Er war tätig u.a. als Religionslehrer, Wallfahrtsleiter und Organisator der Mariasteiner Konzerte.

Ausstellung

«Kennen Sie Mariastein?»
7. November 2020 – 31. Januar 2021
Klosterhotel Kreuz, Mariastein
Öffnungszeiten
Montag–Freitag 9.00–18.00 Uhr
Wochenende und Feiertage
9.00–12.00, 15.00–18.00 Uhr
Eintritt frei

Führungen

P. Notker führt durch die Ausstellung. Samstag, 7. November 2020, 16.00 Uhr Samstag, 16. Januar 2021, 16.00 Uhr Anmeldung erforderlich, Tel. 061 735 11 11 Max. 20 Personen/Führung Eintritt frei

Kirchenmusik in Mariastein

November/Dezember 2020

Vokalmusik von Claudio Monteverdi im Gottesdienst

Sonntag, 22. November 2020, 11.00 Uhr

Der Kammerchor der Hochschule für Musik unter der Leitung von Raphael Immoos beschäftigt sich dieses Semester mit der Musik Claudio Monteverdis. Monteverdis Karriere entfaltete sich in Venedig, dem kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum, welches aufgrund seiner einzigartigen Prachtentfaltung um San Marco in Konkurrenz zu Rom stand. Ausgewählt haben wir Werke, welche Monteverdi sowohl als Madrigal (weltliches Stück) als auch mit einer adaptierten Textfassung als geistliches Vokalstück komponiert hat. Wie soll das gehen? Die geistliche Version erklingt in der Basilika Mariastein im Rahmen des Gottesdienstes, das profane Pendant folgt am Mittwoch, 9. Dezember, 12.15, Uhr in der Elisabethenkirche Basel im Rahmen eines Mittagskonzertes. Lassen Sie sich überraschen!

Händels «Messias» in der Mitternachtsmesse mit den Basler Madrigalisten

Donnerstag, 24. Dezember 2020 22.00 Uhr, musikalische Einstimmung «Von Hirten und Engeln» 22.30 Uhr, Mitternachtsmesse



In einem zweiteiligen Konzept integrieren die Basler Madrigalisten Werke aus Händels berühmtem «Messias» in der diesjährigen Mitternachtsmesse in Mariastein und «Fortsetzung folgt» 2022 auch an Ostern. Teile dieses eindrücklichen Oratoriums, welches für die Konzertbühne gedacht war, erhalten auf diese Weise eine liturgische Würdigung. Musiziert wird in kammermusikalischer Besetzung, wobei die Vokalisten auch die Solistenparts übernehmen. Auch dieses Jahr findet eine halbe Stunde vor Gottesdienstbeginn eine musikalische Einstimmung statt mit Hirten- und Engelsmusik und Weihnachtsliedern zum Mitsingen. Die Gesamtleitung hat Raphael Immoos, an der Orgel spielt Christoph Anzböck.

Mariasteiner Konzerte

Samstag, 29. November 2020, 16.30 Uhr

Die Faszination der 12 Sibyllen

Eine Aura des Mysteriösen umgibt die rätselhaften Prophezeiungen der antiken Seherinnen, die Orlando di Lasso ebenso transzendent und in einer für seine Zeit ausserordentlich kühnen, chromatischen Tonsprache vertonte.

12 klangreine Stimmen der Basler Madrigialisten und das ARTE Quartett entführen in längst vergessene Zeiten der Antike. Die 12 Sibyllen, weibliche Prophetinnen, einst von der Kirche verschmäht, orakeln über Gott und die Welt.

Bereits die Literatur der Kirchenväter verstand die Sibyllen als vorchristliche Künderinnen Gottes. Im Mittelalter wurden ihre Prophezeiungen als Vorausschau auf die Geburt Christi uminterpretiert und den alttestamentlichen Propheten an die Seite gestellt. Lassos berühmte «Prophetiae Sibyllarum» werden von Franz Rechsteiner in einer Komposition für die Basler Madrigalisten und das ARTE Quartett mit vier Saxophonen klangvoll reflektiert, deren aerophone Tonqualität die verschiedenen Stilebenen der Kompositionen übergangslos miteinander verwebt.

Maskenpflicht und Anmeldung, Tel. 061 735 11 11 Änderungen siehe Webseite www.kloster-mariastein.ch

Mariasteiner Konzerte

Sonntag, 3. Januar 2021, 16.00 Uhr

Neujahrskonzert

Barocke Orgelmusik und W. A. Mozarts Klarinettenkonzert

Benjamin Guélat, Orgel Franziska Baschung, Klarinette



Benjamin Guélat



Franziska Baschung

Adventssingen in der Klosterkirche

Besinnlichkeit vor Weihnachten

Christoph Anzböck und P. Armin Russi

Da dieses Jahr der Adventsmarkt leider nicht stattfinden kann, was viele bedauern, wollen wir doch nicht ganz auf einen adventlichen Akzent verzichten. Letztes Jahr führten wir ein öffentliches Adventssingen durch, welches grossen Anklang fand.

Deshalb laden wir Sie auch dieses Jahr am 3. Adventssonntag in die Klosterkirche ein. Eine besinnliche Stunde mit Orgelmusik, bekannten und unbekannten Liedern zum Mitsingen und mit geistlichen Texten und Gebeten möchte ein bisschen Besinnlichkeit und Ruhe in die oft hektische Zeit vor Weihnachten zaubern.

Wir hoffen, dass Sie sich diese Auszeit gönnen und freuen uns auf Ihr Kommen.

Feierliches Adventssingen

Sonntag, 13. Dezember, 17.00 Uhr

Der Anlass ist öffentlich. Es gilt Maskenpflicht. www.kloster-mariastein.ch

Weihnachten

Freitag, 25. Dezember, 9.00 und 11.00 Uhr

Orgel: Christoph Anzböck Trompete: Nikita Mikhailovsky

Orgel: Christoph Anzböck Trompete: Nikita Mikhailovsky

Das Adventssingen 2019 in der Klosterkirche.





Aktuell

- Diverse Kerzen
- Krippen
- Kreuze und Schmuck
- Ikonen und Statuen
- Rosenkränze
- Schutzheilige (Anhänger, Magnete)

Homepage mit Online-Shop: www.klosterladen-mariastein.ch

Öffnungszeiten Dienstag - Freitag Samstag/Sonntag Montag

9.30–12.00, 12.30–17.30 Uhr 9.30–17.30 Uhr durchgehend geschlossen



Klosterladen «Pilgerlaube» - CH-4115 Mariastein - Tel. +41 (0)61 735 11 90 laden@kloster-mariastein.ch - www.kloster-mariastein.ch

10 Jahre im Dienst der Pflege und Gesundheit im Kloster

Rosmarie Prica-Tönz beendet ihre Tätigkeit in Mariastein

Interview: Gustav Ragettli

Gustav Ragettli: Wie war Ihr Weg aus den Bündner Bergen in die Nordwestschweiz?

Rosmarie Prica-Tönz: In meinem Heimatdorf gab es für Mädchen praktisch keine Ausbildungsmöglichkeiten. Bei einem Besuch im Spital dachte ich: Das ist etwas für mich. Ich habe die Erstausbildung in der Schwesternschule in Ilanz absolviert, in einem von Klosterfrauen geführten Spital mit dazugehörender Schule. Danach machte ich die Spezialausbildung als Operationsschwester. In diesem Bereich war ich berufstätig bis zur Familiengründung. Durch die Berufstätigkeit meines verstorbenen Mannes kam ich in die Nordwestschweiz.

Welche Aus-, Fort- und Weiterbildungen haben Sie im Verlauf der Jahre absolviert?

Zwölf Jahre lang leistete ich in erster Linie Familienarbeit mit einigen amtlichen Aufgaben auf kommunaler Ebene. Nach dem Wiedereinstieg in meinen ursprünglichen Beruf spürte ich, dass ich etwas verändern musste. Ich war dann auf der Beratungsstelle der Lungen- und Krebsliga tätig.

In dieser Zeit entstand der Wunsch, das Wissen über Heilpflanzen zu vertiefen, und ich absolvierte die Ausbildung in der traditionellen abendländischen Naturheilkunde. Da war ich fünfzig Jahre alt.

Dank meiner Grundausbildung konnte ich quasi als Quereinsteigerin beim NVS (Naturärzteverband Schweiz) die Ausbildung nebenberuflich besuchen und mit dem Diplom einer Naturheilpraktikerin beenden. Damit war der Weg offen, in diesem Bereich selbstständig zu arbeiten. Das war vor zwanzig Jahren.

Gleichzeitig war ich auch als freiberufliche Krankenschwester tätig. Auf diese Weise kam ich erstmals in den Einsatz im Kloster Mariastein, wo situationsbezogen eine Pflege- und Betreuungsperson gesucht wurde. Das war vor zehn Jahren. Die Situation war damals so, dass klosterintern eine Betreuung rund um die Uhr notwendig war. Während der letzten 10 Jahre haben sich die Aufgaben je nach Situation verändert, und ich kann auf eine vielseitige Tätigkeit zurückblicken. Betreuungen, Beratungen, Gespräche, Grundpflege, Organisation — meine Aufgaben waren abwechslungsreich, was mir sehr entgegenkam.

Die Art und Weise meiner Berufsarbeit war im Wesentlichen gezeichnet von dem, was ich in der Grundausbildung in der Schule in Ilanz und in den Zusatzausbildungen gelernt habe. Mein persönlicher Berufserfolg ist, dass ich bis jetzt meine Tätigkeiten mit Freude habe verrichten können.

Wie wichtig ist Ihnen Hildegard von Bingen, und konnten Sie die Hildegard-Medizin in Mariastein einsetzen?

Selber der Natur sehr verbunden, staunte ich über die Feinheiten und Wesenheiten, mit denen Hildegard die Qualitäten von Pflanzen, Lebensmitteln, Gewürz- und Heilkräutern beschreibt. Das hat meine Sichtweise erweitert und hat mich neugierig gemacht.

Der wesentliche Unterschied zur naturwissenschaftlichen Schulmedizin liegt darin, dass Denken und Handeln, Gesundheit und Krankheit, alles was unser Leben beinhaltet, eine Ausrichtung auf Gott, unseren Schöpfer

hat, vom Anfang bis zum Ende unseres Daseins.

Das Zentrale und Gemeinsame in der Naturund Hildegard-Heilkunde ist, dass die Natur heilt, d.h., mit naturheilkundlichen Massnahmen werden die Selbstheilungskräfte im Organismus, die Fähigkeit der Selbstregulation unterstützt. In diesem Sinn ist Heilung nicht mein Erfolg. Mein Teil lag darin, Menschen zuzuhören und mit ihnen gemeinsam individuelle Lösungswege zu finden. Ganz wichtig war mir immer das Prinzip der Salutogenese, d.h. aufbauen auf den vorhandenen positiven Ressourcen und negative, energieraubende Emotionen abbauen. Hildegard von Bingen schreibt dazu. «Der Körper ist das Haus der Seele, sie soll Freude haben, darin zu wohnen.» Meine Arbeit im Kloster war von dieser Haltung geprägt.

Was war für Sie rückblickend bei der Arbeit das Wichtigste?

Da gibt es viele Faktoren: Freude an der Arbeit, gute zwischenmenschliche Beziehungen, Selbstständigkeit, gute Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Therapeuten, Spitex, Beratungsstellen, Verständnis. Bei belastenden Situationen ist es wichtig, abzuwägen, wie lange meine Kräfte reichen, wann ich Hilfe holen muss und ganz entscheidend: Wo tanke ich meine Energie wieder auf? Bei mir passiert es eindeutig beim Singen. Durch alle Zeiten habe ich in Chören mitgesungen. Das gab mir immer die nötige Kraft und Energie, sodass ich sagen kann, die verschiedenen Mosaiksteinchen meines Werdegangs ergeben ein schönes Lebensbild.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft? Ich habe mir nach meiner offiziellen Pensionierung den langgehegten Wunsch erfüllt und das Handwerk des Webens erlernt. Das ist eine sehr kreative Tätigkeit, die aber auch viel Geduld und handwerkliches Geschick verlangt. Weiterhin werde ich neben meinen verschiedenen Projekten dranbleiben, die Pflanzenheilkunde und die Hildegard-Schriften zu ergründen.



Blickt zuversichtlich in die Zukunft: Rosmarie Prica-Tönz.

Die Hildegard-Medizin

Hildegard von Bingen (*1098; †17. September 1179 im Kloster Rupertsberg bei Bingen am Rhein) war eine herausragende, vielseitige Persönlichkeit: Benediktinerin, Äbtissin, Dichterin, Komponistin, Universalgelehrte, Kirchenlehrerin.

Die Hildegard-Medizin ist eine alte, mit der Natur und mit der Ausrichtung auf Gott aufs Engste verbundene Heilkunde aus dem Mittelalter, die in den letzten Jahrzehnten von vielen Menschen wieder belebt wurde, nachdem sie Jahrhunderte in Vergessenheit geriet. Zentral ist das Prinzip der Lebensordnung resp. des Lebenswandels sowie der Tugendkräfte, wie z.B. der Umsicht und der Masshaltung. Dieser Ansatz ist begründet in der Benediktsregel.

www.hildegardvonbingen.info/

Und, so Gott will, möchte ich das Altwerden als bewussten Prozess gestalten und erleben. Der Mensch denkt und Gott lenkt.

«Zeit für Ihre Gäste»

...ist unser Motto und mehr als nur ein Versprechen. Die Thommen Gastronomie AG begrüsst Sie herzlichst.



Restaurant Post

Wirfreuen uns schonheute sehr, Sie kulinarisch verwöhnen zu dürfen. Restaurant Post Klosterplatz 14 CH-4115 Mariastein Telefon: +41 (0)61 731 10 22 post@thommen-gastro.ch www.post-mariastein.ch

Klosterhotel Kreuz Paradiesweg 1 CH-4115 Mariastein Telefon: +41 (0)61 735 12 12 Fax: +41 (0)61 735 12 13 info@klosterhotel-kreuz.ch www.klosterhotel-kreuz.ch



Ein perfekter Rahmen für Ihre Meetings, Seminare und Events!

Informationen November und Dezember 2020

Liturgischer	Kalender November	Liturgischer Kalender Dezember	
Sonntag, 1.	Hochfest Allerheiligen (31. Sonntag im Jahreskreis)	Mittwoch, 2.	Monatswallfahrt am ersten Mittwoch
	Siehe S. 42	Samstag, 5.	6.30 Uhr: Rorate-Messe (Gnadenkapelle)
Montag, 2.	Allerseelen	Sonntag, 6.	Zweiter Adventssonntag
	11.00 Uhr: Eucharistiefeier mit den Mönchen, Requiem für die Verstorbenen, siehe S. 43	Dienstag, 8.	Erwählung Mariens 9.00 Uhr: Eucharistiefeier mit den Mönchen
Mittwoch, 4.	Monatswallfahrt am ersten Mittwoch, Siehe S. 41	Samstag, 12.	6.30 Uhr: Rorate-Messe (Gnadenkapelle)
,		Sonntag, 13.	Dritter Adventssonntag (Gaudete)
			17.00 Uhr: Adventssingen, siehe S. 35
Sonntag, 8.	32. Sonntag im Jahreskreis	Samstag, 19.	6.30 Uhr: Rorate-Messe (Gnadenkapelle)
Montag, 9.	Weihetag der Lateranbasilika in Rom	Sonntag, 20.	Vierter Adventssonntag
Freitag, 13.	9.00 Uhr: Jahrzeit für die verstorbenen Mönche		17.00 Uhr: Ankunft Friedenslicht mit Besinnung in der Basilika, siehe S. 43
Samstag, 14. Sonntag, 15.	des Klosters Mariastein Hl. Otmar, Gründerabt von St. Gallen 33. Sonntag im Jahreskreis	Donnerstag, 24.	Heiligabend 17.30 Uhr: Erste Weihnachtsvesper (lateinisch) Festliche Mitternachtsmesse, siehe S. 42 22.00 Uhr: Einstimmung 22.30 Uhr: Messe
Samstag, 21.	Unsere Liebe Frau in Jerusalem	Freitag, 25.	Hochfest der Geburt unseres Herrn
Sonntag, 22.	Christkönigssonntag		(Weihnachten), siehe S. 42
	34. Sonntag im Jahreskreis Hl. Cäcilia, Patronin der Kirchenmusik	Samstag, 26.	Hl. Stefanus, erster Märtyrer 9.00 Uhr: Eucharistiefeier (Konventamt) mit Segnung des Stefanweines
Samstag, 28.	34. Samstag im Jahreskreis 18.00 Uhr: lat. Vesper vom 1. Advent mit Adventskranzsegnung	Sonntag, 27.	Fest der Hl. Familie
			Sel. Esso, Gründerabt von Beinwil 9.00 Uhr: Eucharistiefeier (Konventamt) mit Segnung des Johannesweines (Weisswein)
Sonntag, 29.	Erster Adventssonntag	Montag, 28.	Fest der unschuldigen Kinder
			Hl. Silvester, Papst 23.00 Uhr: Meditative Feier zum Jahreswechsel, siehe S. 43

Eucharistiefeier und Stundengebet

Sonntage und allgemeine Feiertage

20.00		Vigil am Vorabend
6.30	Uhr	Laudes (Morgengebet)
9.00	Uhr	Konventamt
		(ab 1. Adventssonntag)
11.00	Uhr	Eucharistiefeier
12.20	Uhr	Sext (Mittagsgebet)
18.00	Uhr	Vesper
20.00	Uhr	Komplet (Nachtgebet)

Werktage

6.30 Uhr	Laudes (Morgengebet)
	ausser montags
9.00 Uhr	Eucharistiefeier
12.00 Uhr	Sext (Mittagsgebet)
	ausser montags
15.00 Uhr	Non (Nachmittagsgebet)
	ausser montags
	und dienstags
18.00 Uhr	Vesper (Abendgebet)
	ausser montags
Ab 19.15 Uhr	Stille Anbetung
	nur freitags
	in der Josefskapelle
20.00 Uhr	Komplet (Nachtgebet)

Monatswallfahrt am ersten Mittwoch

9.00 Uhr	Eucharistiefeier
	in der Josefskapelle
ab 13.30 Uhr	Beichtgelegenheit
14.30 Uhr	Eucharistiefeier
	anschliessend
	Rosenkranzgebet (Basilika)

Beachten Sie, dass ab 1. Adventssonntag an Sonn- und Feiertagen wieder zwei Messen gefeiert werden: 9.00 Uhr Konventamt, 11.00 Uhr Spätmesse.

Rosenkranzgebet in Mariastein

Gnadenkapelle

An Marienfesten um 14.15 Uhr An ausgewählten Marienfesten beten wir zusammen mit den Pilgerinnen und Pilgern den Rosenkranz.

Basilika

Jeweils am ersten Mittwoch im Monat (Monatswallfahrt) um circa 15.15 Uhr (im Anschluss an die Eucharistiefeier)

Annakapelle

Jeweils am ersten Sonntag im Monat um 14.00 Uhr.

Gottesdienste und Schutzkonzept

Bis auf Weiteres gilt in der Kirche, den Kapellen sowie während der Gottesdienste eine Maskenpflicht. Bitte beachten Sie, dass nach Beginn des Gottesdienstes kein Einlass mehr besteht.

Die Gnadenkapelle ist von 8.00 bis 19.15 Uhr durchgehend geöffnet. Es gilt Maskenpflicht!

Beichtgelegenheit

An Sonn- und allgemeinen Feiertagen eine halbe Stunde vor der Messe, 8.30–9.00 Uhr; 10.30–11.00 Uhr.

Für Beichtgespräche stehen wir Ihnen nach tel. Anmeldung gerne zur Verfügung. (061 735 11 11)

Hochfest Allerheiligen 2020

Am Vorabend

Samstag, 31. Oktober

18.00 Uhr Erste Vesper (lat.)

20.00 Uhr Vigil (dt.)

Am Tag

Sonntag, 1. November

6.30 Uhr Laudes (Morgengebet)

11.00 Uhr Eucharistiefeier 12.20 Uhr Mittagsgebet

18.00 Uhr Vesper

20.00 Uhr Komplet (lat.)

Allerseelen

Montag, 2. November

9.00 Uhr Eucharistiefeier

(Josefskapelle)

11.00 Uhr Eucharistiefeier

(Requiem) mit den Mönchen

20.00 Uhr Komplet in der Totengruft

Hochfest Mariä Empfängnis 2020

Dienstag, 8. Dezember

9.00 Uhr Eucharistiefeier

mit den Mönchen

14.15 Uhr Rosenkranz (Gnadenkapelle)

18.00 Uhr Lateinische Vesper

20.00 Uhr Komplet (Gnadenkapelle)

Weihnachten 2020 in Mariastein

Heiligabend

Donnerstag, 24. Dezember

14.00 bis 17.30 Uhr: Beichtgelegenheit (tel. Anmeldung)

17.30 Uhr Erste Weihnachtsvesper (lat.) 19.45 Uhr Christmette (Chorgebet) 22.00 Uhr Musikalische Einstimmung:

Hirtenmusik

22.30 Uhr Mitternachtsmesse

(zur musikalischen Gestaltung

siehe S. 33)

Weihnachtstag

Freitag, 25. Dezember

6.30 Uhr Laudes (Morgengebet)
9.00 Uhr Eucharistiefeier mit den
Mönchen (Konventamt)

11.00 Uhr Eucharistiefeier

18.00 Uhr Zweite Weihnachtsvesper (lat.)

20.00 Uhr Lateinische Komplet (Nachtgebet)

Stefanstag

Samstag, 26. Dezember

6.30 Uhr Laudes

9.00 Uhr Eucharistiefeier mit den

Mönchen (Konventamt) mit Segnung des Stefanweines

11.00 Uhr Eucharistiefeier

18.00 Uhr Weihnachtsvesper (lat.)

20.00 Uhr Komplet (dt.)

Sonntag, 27. Dezember

Fest des hl. Johannes, Fest der hl. Familie (Gedächtnis des Seligen Esso, Gründerabt

von Beinwil)

9.00 Uhr Eucharistiefeier mit den

Mönchen (Konventamt),

mit Segnung des Johannesweines

11.00 Uhr Eucharistiefeier

Donnerstag, 31. Dezember

17.30 Uhr Erste Vesper vom Hochfest

der Gottesmutter Maria (lat.)

20.00 Uhr Feier der Vigil (dt.) 23.00 Uhr Meditative Feier zum

Jahreswechsel, siehe S. 43

Freitag, 1. Januar 2021

Hochfest der Gottesmutter Maria

9.00 Uhr Eucharistiefeier mit den Mönchen (Konventamt)

11.00 Uhr Eucharistiefeier 12.20 Uhr Mittagsgebet

14.15 Uhr Rosenkranzgebet

(Gnadenkapelle)

18.00 Uhr lat. Vesper

20.00 Uhr Komplet (Gnadenkapelle)

Allerseelen 2020

Am Montag, 2. November, am Tag nach Allerheiligen, ist der Gedächtnistag Allerseelen, an dem die Kirche aller Verstorbenen gedenkt. Die Mariasteiner Mönche feiern um 11.00 Uhr ein Requiem für alle Verstorbenen. Vielleicht gehören Sie zu denen, die keine Möglichkeit haben, an Allerheiligen oder Allerseelen die Gräber ihrer Angehörigen zu besuchen. Falls das bei Ihnen zutrifft und Sie am 2. November nach Mariastein kommen, erwähnen wir im Gottesdienst gerne den Namen eines seit 2019 verstorbenen Angehörigen oder eines Freundes in der Messe um 11.00 Uhr. Melden Sie den Namen und Vornamen, das Sterbedatum und den Begräbnisort und das Begräbnisland bis spätestens eine Woche vorher an der Klosterpforte (Tel. 061 735 11 11). Vielleicht können Sie Menschen in Ihrem Umfeld auf diese Feier mit dieser Möglichkeit aufmerksam machen oder mitnehmen.

Advent 2020

Neues Kirchenjahr

Mit dem ersten Adventssonntag am **29. November** beginnt das neue Kirchenjahr. Das Sonntagsevangelium ist meistens dem Evangelium nach Markus entnommen (Lesejahr B); an den Werktagen gilt die Lesereihe I.

Segnung der Adventskränze

Mit der ersten Vesper am Vorabend des ersten Advents eröffnen wir die Zeit der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. Im Rahmen dieser lateinischen Vesper werden die Adventskränze gesegnet. Sie sind herzlich eingeladen, Adventskränze, Gestecke usw. mitzubringen und vor der Vesper zur Segnung auf die Altarstufen zu legen.

Samstag, 28. November, 18.00 Uhr Ort: Klosterkirche Mariastein

Rorate-Messen im Advent

An den Samstagen im Advent sind Sie wieder eingeladen, frühmorgens im Kerzenschein die adventlichen Eucharistiefeiern zu Ehren der Muttergottes («Rorate-Messen») mitzufeiern.

Samstag, 5. Dezember, 6.30 Uhr Samstag, 12. Dezember, 6.30 Uhr Samstag, 19. Dezember, 6.30 Uhr Ort: Gnadenkapelle Mariastein

Friedenslicht aus Betlehem

Am Sonntag 20. Dezember, 17.00 Uhr, feiern wir die Ankunft des Friedenslichtes aus Betlehem. Mit Musik und Texten empfangen wir dieses spezielle und weltumfassende Licht in Mariastein. Es wird hier vom 20. Dezember 2020 bis 6. Januar 2021 in der Basilika brennen. Sie können das Licht mitnehmen. Dazu stehen spezielle Friedenslichtkerzen zum Kauf bereit.

Silvesternacht 2020/2021

Meditative Feier zum Jahreswechsel

Wie jedes Jahr laden wir all jene in der Silvesternacht zu einer besinnlichen Feier in der Klosterkirche ein, die anstatt einer oberflächlichen Party einen tiefsinnigeren Übergang ins Neue Jahr suchen – mit nachdenklichen Texten und meditativer Instrumentalmusik. Zum Zwölf-Uhr-Schlag können Sie in der stillen Kirche verweilen oder auf den Klosterplatz hinausgehen.

Donnerstag, 31. Dezember, 23.00–00.30 Uhr

Wallfahrtsleitung Mariastein

wallfahrt@kloster-mariastein.ch Benediktinerkloster, Wallfahrtsleitung, 4115 Mariastein

Tel. 061 735 11 11 Fax 061 735 11 03

Info jederzeit abrufbar www.kloster-mariastein.ch

Öffnungszeiten der Kirche

8.00-20.30 Uhr

Öffnungszeiten der Gnadenkapelle 8.00–19.15 Uhr

Öffnungszeiten der Klosterpforte

An Sonntagen 10.00–12.30 Uhr 14.00–17.00 Uhr An Werktagen 10.00–11.45 Uhr 14.00–17.00 Uhr

Zu diesen Zeiten sind wir auch telefonisch erreichbar (Tel. 061 735 11 11).

Öffnungszeiten des Klosterladens «Pilgerlaube»

Dienstag bis Freitag

Samstag/Sonntag Montag Tel. 061 735 11 90 9.30–12.00 Uhr 12.30–17.30 Uhr 9.30–17.30 Uhr geschlossen



QR Code des Klosters Mariastein

Mehrtägige Angebote

In die Tiefe steigen

Begleitete Einzelexerzitien

Die Besinnungstage möchten Sie zu einem neuen und vertieften Glauben führen.

Leitung: Sr. M. Lea Blöchlinger,

P. Ludwig Ziegerer
Ort: Gästehaus Kloster
Dauer: 9.–13. November 2020

Basiswissen Bibel

Bibelkundliches Wochenende für Einsteiger

Leitung: P. Leonhard Sexauer
Ort: Klosterhotel Kreuz
Dauer: 11.–13. Dezember 2020

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind an der Klosterpforte erhältlich (Tel. 061 735 11 11).

Führung durch das Basler Münster

Donnerstag, 12.11.2020, 11.00–13.00 Uhr Ein «katholischer» Blick auf unsere ehemalige Bischofskirche.

Mit Teilnahme am Mittagsgebet.

Treffpunkt: Kreuzgang.

Leitung: P. Leonhard Sexauer OSB

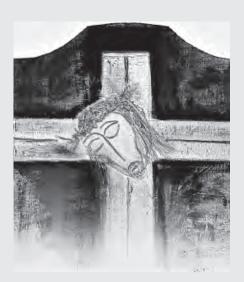
Kosten: Fr. 10.–

Teilnehmerzahl begrenzt

Mit Anmeldung: Tel. 061 735 11 11

An jedem Freitag

19.15 Uhr Aussetzung des allerheiligsten Altarsakraments und stille Anbetung 20.00 Uhr Komplet (Nachtgebet)



Wir beten für unsere verstorbenen Freunde und Wohltäter

Mario Abutille, Basel Sr. Marianne Borer, Baldegg Klara Cueni-Brunner, Zwingen Alfons Colombo, Metzerlen Therese Geyer-Provini, Flüh Johanna Hügli-Täschin, Brislach Josef Reichmuth, Trimbach Nelly Rüttimann, Oberwil Walter Schlachter, Therwil Elisabeth Sütterlin, Reinach Hermann Zingg-Stemmer, Rodersdorf

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

Mariasteiner Adventsmarkt

Wegen Corona ist der beliebte Markt 2020 abgesagt. Die nächste Auflage ist am 11.–12. Dezember 2021 geplant.

Tischlesung

Was im Refektorium während den Mahlzeiten der Mönche zuletzt vorgelesen wurde:



Peter Hersche: Gelassenheit und Lebensfreude. Herder Verlag, 2011, ISBN: 978-3-451-33661-4. Fr. 16.10.

Jahresprogramm 2021

Ab Mitte Dezember liegt das Jahresprogramm 2021, neu als Halbjahresprogramm, im Kloster Mariastein vor (wird den Leserinnen und Lesern mit der nächsten Nummer zugesandt).

Neuer Infoständer im Klosterladen Mariastein

Das Schwarzbubenland hat viel zu bieten

Pia Zeugin

Was raten Sie Ihrem Gast, wenn Sie nach Highlights im Schwarzbubenland gefragt werden? Welches sind die sehenswerten Orte, die Bemerkenswertes bieten, ja, die aussergewöhnlich sind?

Das Schloss Thierstein, das Kloster Dornach, das Goetheanum? Nicht zu vergessen das Kloster Mariastein, die Ruine Gilgenberg, das Kaltbrunnental und viele andere?

Zu recht sind die Schwarzbuben und -frauen auf ihre geschichtsträchtigen, kulturellen oder spirituellen Plätze und Örtlichkeiten stolz. Nun findet die Interessierte und der Gast im Theater Dornach und neu an vier weiteren Standorten im Schwarzbubenland Informationen über das Schwarzbubenland und das

Der vom Sonnenkönig, Louis XIV. gestiftete Hochaltar in der Mariasteiner Basilika, prominent im Dr Schwarzbueb 2021.

angrenzende Baselland in Form von Karten, Broschüren und Flyern.

Infoständer im Klosterladen

Die gekennzeichneten Gestelle des Forums Schwarzbubenland mit den kostenlosen Materialien stehen im Wydenhof in Breitenbach, im Goetheanum, im Kloster Beinwil und im Klosterladen Mariastein. Besonders interessant sind u.a. die Flyer der Via Surprise mit der Industrie-Tour und der Kloster-Tour, das Büchlein Wandern im Schwarzbubenland, der Plan der Solothurner Waldwanderung und der Planetenweg Laufen. Bitte bedienen Sie sich!

Dr Schwarzbueb

Der 99. Jahrgang des «Schwarzbueb» ist ab 12. November 2020 erhältlich. Das Schwerpunktthema der Ausgabe 2021 bildet die kulturelle, erlebnisreiche Vielfalt des Schwarzbubenlandes und des Laufentals. Die Chronik berichtet über Aktuelles im Verlaufe des vergangenen Jahres.

Die Ausgabe 2021 verspricht spannende und unterhaltsame Lektüre mit wertvollen Hinweisen zur Freizeitgestaltung in unserer Region.

Der Kalender wird von Tür zu Tür verkauft und ist erhältlich beim Wochenblatt in Laufen, in diversen Fachgeschäften und am Kiosk zum Preis von 16 Franken.

Thomas Brunnschweiler und Klaus Fischer, Redaktion

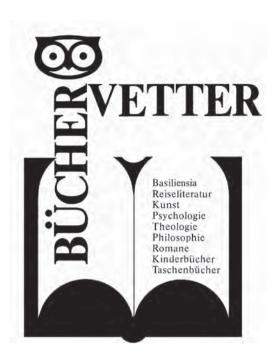
Buchbesprechungen

Thomas Zaugg: **Bundesrat Philipp Etter** (1891–1877). Eine politische Biografie. NZZ Libro, Schwabe Basel 2020. 767 S. Ill. ISBN 978-3-03810-437-7. Fr. 79.90.

Zuvor: Der Autor – er veröffentlicht hier seine Dissertation – erhielt den Auftrag, den Privatnachlass Etters im Staatsarchiv Zug zu erschliessen. Damit hatte er Zugang zu bisher unzugänglichem Material, das frühere Autoren, die sich Bundesrat Etter widmeten, nicht hatten. Das ermöglicht ihm auch, neue und andere Akzente zu setzen in der Beurteilung Etters als Bundesrat. Dieses Amt als Chef des Departementes des Innern hatte Etter während 25 Jahren inne, von 1934 bis 1959, und damit auch während des ganzen Zweiten Weltkriegs. Zudem: Der Autor besitzt eine ausserordentliche Fähigkeit, sich in den katholisch-konservativ geprägten Mann, Redaktor, Juristen, Zuger Kantons- (1918), Regierungs-(1922) und Ständerat (1930), Vater von zehn Kindern und dann in den Bundesrat (1934) hineinzudenken, ohne damit unkritisch oder einseitig zu werden.

Etter stammte aus dem katholischen Zuger Milieu, geprägt von den Gymnasialjahren an der Stiftsschule Einsiedeln – nach dem Wunsch seiner Mutter sollte er Priester werden. Doch er entschied sich zum Jus-Studium und fing eine Karriere als Zeitungsredaktor an. Seine Tätigkeit verstand er aber als «Laienapostolat» ohne Aufdringlichkeit. Nach Militärdienst im 1. Weltkrieg und Heirat trat er in die Politik ein. Er nahm die zeitgenössische katholisch-konservative Haltung ein gegen Liberalismus, Sozialismus und totalitäre Herrschaftsformen. Er war aber auch beein-

flusst vom damaligen Korporatismus und Ständestaatsdenken, ohne sich damit zu identifizieren. Als Bundesrat hat er sich gewandelt und versuchte, den Zeiterfordernissen gerecht zu werden. Während seiner Regierungszeit im 2. Weltkrieg galt sein Einsatz besonders der «geistigen Landesverteidigung». Dabei ging es ihm darum, föderalistisch den Geist der viersprachigen Schweiz als Selbsterhaltung zu wahren. Mit der Vollmachten-Regierung während des Krieges ging er behutsam um. Er war kein Anpasser, aber er musste zum Wohl der Schweiz Kompromisse eingehen, die ihm sicher nicht leichtfielen, so etwa in der jüdischen Flüchtlingsfrage. Bei der beabsichtigten Rettung der jüdischen Konvertitin Edith Stein kamen ihm die Nazis zuvor. Auch er stimmte der Verhinderung eines Appells des IKRK gegen die Judendeportationen zu, um Nazi-Deutschland nicht zu provozieren; denn die Schweiz war auf Deutschland wirtschaftlich angewiesen. Dieser Entschluss hat ihm später ein schlechtes Gewissen verursacht. Das Buch legt das Hauptgewicht auf sein Wirken als Bundesrat. Er versuchte Föderalismus und Zentralismus ins Einvernehmen zu bringen, insbesondere in seiner Kulturpolitik, z.B. bei der Landesausstellung 1939 und der Stiftung «Pro Helvetia». Wichtige Anliegen waren ihm soziale Projekte wie Familenschutz, AHV und IV. Seinen Rücktritt als Bundesrat verzögerte er bewusst, um dann die «Zauberformel» für die Besetzung des Bundesrates zu ermöglichen. Das Buch deckt einen schwierigen Zeitabschnitt der Schweizer Geschichte ab und gibt Einblick in eine Persönlichkeit, die – mag sie auch teilweise umstritten sein – für das



Buchhandlung Vetter Spalenvorstadt 5 4051 Basel

Tel. 061 261 96 28, Fax 061 261 00 78 E-Mail: bvetter@magnet.ch

Vaterland gewissenhaft das Beste erwirken wollte. Das sollte nicht vergessen bleiben. Nützlich wäre eine kurze Chronologie zu Etters Leben und eine Synopse seiner Bundesratskollegen während der 25 Jahren.

P. Lukas Schenker

Hubert Wolf: **Der Unfehlbare.** Pius IX. und die Erfindung des Katholizismus im 19. Jahrhundert. Biografie. C.H. Beck, München 2020. 432 S. Ill. ISBN 978-3-406-75575-0. Fr. 31.90.

Papst Pius IX. regierte 32 Jahre als Pontifex von 1846 bis 1878; er starb im Alter von 85 Jahren. Mit seinem Namen verbunden ist das 1. Vatikanische Konzil, das den universalen Jurisdik-

tionsprimat und die Unfehlbarkeit des Papstes dogmatisierte. Schon 1854 hatte er die unbefleckte Empfängnis Mariens (im Schoss ihrer Mutter) als Glaubenssatz verkündet, und 1864 erliess er seine berüchtigte Enzyklika. Darin verurteilte er insgesamt 80 Irrtümer, die aus seinen 32 päpstlichen Erlassen aus den Jahren 1846 bis 1864 ausgezogen wurden, bekannt unter dem Namen «Syllabus der Irrtümer». Darin finden sich Sätze gegen die zeitgenössischen Auffassungen wie gegen Rationalismus, Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus, Demokratie, aber auch gegen moralische Irrtümer und falsche Auffassungen über das Papsttum, da der Papst damals noch souveräner Herr über den Kirchenstaat war. Es lässt sich eindeutig nachweisen, dass Pius IX. die Unfehlbarkeit des Papstes auf dem Konzil durchbringen wollte und es auch erreichte, damit verbunden die Oberaufsicht (Jurisdiktion) über die ganze Kirche ohne Rücksicht auf die Bischöfe. Die Angst, dass die modernen politischen und gesellschaftlichen Ansichten, die der Syllabus verurteilte, nun auch noch durch die Unfehlbarkeit des Papstes sanktioniert werden könnten, löste letztlich den Kulturkampf in Deutschland (und auch in der Schweiz) aus. Der Widerstand gegen einen antimodernen Papst und seine von ihm unfehlbar dirigierte Kirche, forderte die eher traditionell eingestellten Katholiken heraus, sich um ihren unfehlbaren Papst zu sammeln, was zu einem «neuen Katholizismus» führte, den es in dieser Art bisher nicht gegeben hatte. Dadurch geriet Papst Pius IX. in eine fast überirdische Sphäre. Die Lebensgeschichte dieses Papstes ist hier eingebettet in die vorausgehende Zeitgeschichte der Revolution, der Napoleon-Zeit, des Wiener Kongresses und im Gefolge dann auch des 1. Vatikanischen Konzils. Der stetige Blick auf Deutschland ist angemessen und für die Leser sogar erwünscht. Zur Beurteilung des im Jahre 2000 seliggesprochenen Papstes konnten auch die entsprechenden Akten des Seligsprechungsprozesses herangezogen werden. Das zeigt aber auch, dass der umstrittene Schweizer Kirchenhistoriker August Bernhard Hasler mit seinem umfangreichen Werk (inkl. Hans Küng) die

ganze Problematik um diesen Papst gesehen hat. Das heisst aber noch nicht, dass die Papstdogmen einfach obsolet geworden wären.

P. Lukas Schenker

Frère John, Taizé: **Weg zur Freiheit.** Die Zehn Gebote neu gelesen. Verlag Neue Stadt, Neuausgabe 2020. 142 S. ISBN 978-3-7346-1236-7. Fr. 19.90.

In der Einführung sagt der Autor selber, was er mit diesem Buch weitergeben will: «Dieses Vorhaben (über die Zehn Gebote zu schreiben) kann auch bei Wohlwollenden und eifrigen Lesern einen gewissen Widerwillen hervorrufen. Denn bei vielen von uns weckt der Begriff «Zehn Gebote» Erinnerungen an die Religiosität unserer Kindheit ... auch an den Religionsunterricht in der Schule. Oft verbinden wir damit Vorstellungen von blindem Gehorsam, Sünde und Schuld – kurz, eine moralistische und gesetzesverhaftete Annäherung an Gott und sein Werk, die im Gegensatz zu der aufbauenden Religion der Liebe und Verantwortung zu stehen scheint, die Jesus Christus verkündet hat. Andere sehen in den Geboten eine Aufforderung, zu den alten Werten zurückzukehren, um sich gegen den Relativismus und die individualistischen Wertvorstellungen der Moderne abzugrenzen. Jedenfalls tendieren wir eher dazu, diesen Bibeltext anzunehmen oder abzulehnen, je nachdem, ob er unserer vorgefassten Meinung entspricht oder nicht, aber nicht so sehr wegen seines Stellenwerts im Ganzen der biblischen Botschaft.» Der Autor macht darauf aufmerksam, dass es zwei Fassungen der Zehn Gebote in zwei verschiedenen Büchern der Bibel gibt: im Kapitel 20 des Buches Exodus und im Kapitel 5 des Buches Deuteronomium.

Wenn wir die beiden Texte lesen (sie sind in diesem Buch jeweils einander gegenübergestellt), entdecken wir, dass es nicht der gleiche Wortlaut ist, den wir als Kinder auswendig gelernt haben. Bereits diese Feststellung kann uns neugierig machen und spornt uns an, dieses Buch zu lesen, um die eigentliche Bedeutung der Zehn Gebote kennenzulernen.

P. Augustin Grossheutschi

Peter Dyckhoff: **Ruhe finden in dir.** Gebete. fe-Medienverlags GmbH, 2020. 366 S. ISBN 978-3-86357-271-6. Fr. 15.10.

«Herr, ich rufe zu dir, ich warte auf dein Wort» (Ps 119).

Oft sind wir froh, auf formulierte Texte zurückgreifen zu können, die uns zu Herzen sprechen und deshalb auch unsererseits ehrlich gemeint sind, wenn wir selber eigene Worte zum Beten nicht finden. Zu folgenden Stichwörtern und Themen bietet das Buch wertvolle Anregungen: Sehnsucht und Suche; Weg und Begegnung; Mein Leben erhält Sinn; Eins werden mit dir. 35 Rembrandt-Bilder zieren den Band und nehmen konkreten Bezug zu Gebetstexten.

P. Augustin Grossheutschi

Lothar Stresius: **Die Geduld umarmen.** Metaphern in der Benediktusregel. Studien zur monastischen Kultur – Band 11. Eos. Erstausgabe 2020. 120 S. ISBN 978-3-8306-8022-2. Fr. 27.90.

Der heilige Benedikt braucht in seiner Regel (RB) oft Bilder (man spricht von Metaphern), um sein «Anliegen», seine «Forderung», anschaulich zu machen. Der Autor «erschliesst» in diesem Band 17 Bildworte. Unter anderem sind es folgende Metaphern, die in der Benediktusregel gebraucht und in der vorliegenden Studie besprochen und erklärt werden: «Geduld umarmen» (RB 7, 35); «Neige das Ohr deines Herzens» (RB Prolog 1); «Böse Gedanken ... an Christus zerschmettern» (BR 4,50); das Kloster als «eine Schule für den Dienst des Herrn» einrichten (RB Prolog 45); «Joch der Regel» (RB 58, 15); «der Abt als weiser Arzt» (RB 28,2) ... Wer die Regel verstehen will, findet hier Auskunft.

P. Augustin Grossheutschi

Georg Schwikart: Ein Klaps, ein Schrei und eine neue Zeit beginnt. Weihnachtliches. Verlag Neue Stadt, 2020. ISBN 978-3-7345-1241-1. 94 S. Fr. 17.20.

Die Originalität der Bücher von Georg Schwikart ist unseren Lesern bekannt. Auch dieses Buch macht keine Ausnahme. Eine Kostprobe beweist es: «Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf (Joh 1,11). Nicht aufgenommen worden: an Weihnachten begann der Weg eines Unerwünschten – der dennoch bleibt.» (S. 80) Die uns von Lukas berichtete Geschichte

Die uns von Lukas berichtete Geschichte schreibt jedes Jahr, an vielen Orten, von vielen Menschen neue Geschichten.

P. Augustin Grossheutschi

Monika Renz: Ich träume von einer Kirche der Hoffnung. Vorwort von Paul M. Zulehner. Verlag Herder, 2020. Gebunden, 154 S. ISBN-13: 978-3-4513-9598-7. Fr. 19.10.

Autorin dieses Buches: Monika Renz, Dr. phil., Dr. theol., Leiterin der Psychoonkologie und Musik-Psychotherapie am Kantonsspital St. Gallen.

Im Vorwort zu diesem ermutigenden Buch schreibt Paul M. Zulehner: «Die Kirche ihres Traums führt die Menschen nicht mehr in einen Gerichtssaal, in dem von einem Richtergott über deren Übertretungen und Sündern geurteilt wird. [...] Es geht darum, dass uralte Wunden verheilen, tiefste Ängste sich entkrampfen können und dass Menschen in eine neue Gottesnähe finden ... Die Welt wird morgen denen gehören, die der Erde eine grössere Hoffnung bringen werden.»

In diesem Buch träumt Monika Renz von einer Kirche, die Hoffnung für alle schenkt. Nicht nur Menschen im kirchlichen Bereich (kath./evangelisch) sind angesprochen, sondern alle, die leiden an der Kirche, an der Welt und der Gebrochenheit des eigenen Lebens. Was erwarten Menschen von einer Kirche, «die eine grössere Hoffnung» bringt? Die Autorin bahnt uns den Weg: «Auf den Punkt gebracht, gilt mein Traum» (21):

Kirche der Gottnähe in Jesus Christus, offen für eine stets wachsende Gotteserfahrung. Sie ist ganz den Menschen nahe und zugleich genährt aus der Hoffnung, dass Gott alles Gebrochene des Lebens heilt und vollendet. Die Kirche der Hoffnung vermag nur dann Antwort auf die tiefsten Fragen des Lebens zu

geben, wenn sie von Jesus her kommt (27–74). Sie wird den Menschen in allen Situationen des Lebens tiefste Würde schenken. Sie gibt uns die Freiheit, aus allen Entfremdungen, aus aller Absonderung (Sünde) durch Jesus Christus wieder zurückzufinden zum Ur-Quell des göttlichen Lebens. Auf diesem Weg werden wir genährt und gestärkt in der Feier des Kirchenjahres (77–110). Darin wächst die Erfahrung, «worin wir erlösungsbedürftig sind und dass wir wieder heimfinden dürfen in jene Mitte, wo auch in uns Gott und unser Wesenskern noch eins sind» (93). Die Kirche ist Geburtsstätte der Hoffnung. Sie lässt uns «sehen» und erfahren, dass wir im Heils-Raum des heilenden Daseins Iesu leben, wo Iesus mitten unter uns in Vollmacht redet und handelt und darum heilt. «Was wir jetzt schon erfahren dürfen: Inseln erlösten Daseins und Soseins. Momente, wo Himmel und Erde sich berühren.» (147)

Das Buch von Monika Renz ist Ermutigung für viele, in sich und in der Kirche einen solchen Traum weiterzuträumen und -zutragen. Damit bleiben wir offen für eine wachsende Erfahrung: In der Jesus-nahen Kirche darf alles Gebrochene in uns Heilung und zum Quell des Lebens heimfinden.

Br. Wilhelm Germann, Kapuziner

Leben der heiligen Odilia. Eingeführt von Anselm Grün. EOS-Verlag, Sankt Ottilien, 2020. 103 S. ISBN 978-3-8306-7984-4. Fr. 17.20.

Das Kloster der Missionsbenediktiner, das den Namen der Patronin des Elsass trägt – St. Ottilien in Bayern – führt einen eigenen Verlag. Rechtzeitig zum Jubiläum der heiligen Odilia (gestorben am 13. Dezember 720, am Fest der heiligen Luzia) wurde die im 9./10. Jahrhundert verfasste Lebensbeschreibung als kleinformatiges Büchlein neu herausgegeben. Die von Maria Stöckle besorgte Übersetzung des lateinischen Originaltextes kam bereits 1991 heraus, mitsamt den ausführlichen Anmerkungen, welche vor allem historisches Hintergrundwissen vermitteln. Die im Stile einer frühmittelal-

terlichen Vita redigierte Biografie der Tochter des fränkischen Herzogs Eticho erzählt, dass Odilia blind zur Welt gekommen sei und das Augenlicht erlangte, als sie mit zwölf Jahren die Taufe empfing. Deshalb wird sie bis heute bei Augenleiden angerufen und gilt als Patronin der Blinden und Sehbehinderten. Auf die Äbtissin Odilia gehen die Klostergründungen von Hohenburg und Niedermünster zurück, gelegen am Ostrand der Vogesen, unweit von Strassburg. Der «Mont Sainte-Odile» (Odilienberg) mit dem Grab der Heiligen ist bis heute der geistlich-religiöse Mittelpunkt des Elsass und Ziel vieler Pilger und Wallfahrten (siehe S. 12). Auch wir in Mariastein gedenken ihrer am 13. Dezember; verehrt wird sie auch im Arlesheimer Dom, wo eine eindrückliche spätmittelalterliche Statue der populären Heiligen steht. Odilias bewegte Lebensgeschichte nimmt der bekannte Benediktiner-Autor P. Anselm Grün zum Anlass, um an verschiedenen Episoden aus ihrem Leben wesentliche Lebens- und Glaubenserfahrungen festzumachen: Der Vater der Odilia; die Mutter und die Amme; das ausgesetzte Kind; die Taufe Odilias; das Heimweh; Odilia als Äbtissin; das Sterben der hl. Odilia. So legt er die tiefere Sinnhaftigkeit der Legende frei und macht sie uns Heutigen auf sympathische Weise zugänglich und verständlich.

Abt Peter von Sury

Die Psalmen. Impulse zu den ältesten Gebeten der Bibel. Der Münsterschwarzacher Psalter mit Kommentar und Gebeten von Abtprimas Gregory Polan OSB. Aus dem Amerikanischen von Matthias Hofmann. Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 2020. 524 S. ISBN 978-3-7365-0306-9. Fr. 49.90. Gerne weise ich auf diese neue und in ihrer Art eigenständige Ausgabe des Psalters hin. Als Mönch und als Abt des US-amerikanischen Benediktinerklosters Conception-Abbey besorgte Gregory Polan – seit 2016 Abtprimas der Benediktinischen Konföderation mit Sitz in S. Anselmo in Rom - eine kommentierte englische Ausgabe der 150 Psalmen, die im Jahr 2004 erschien. Sie zeichnet sich aus durch eine

hilfreiche Hinführung zu jedem einzelnen Psalm, die in ausgewogener Weise bibelexegetische und geistliche Elemente einbezieht. In der abschliessenden Oration wird der Inhalt des Psalms noch einmal in Gebetsform ausgedrückt und zusammengefasst. Der deutschen Ausgabe wurde die Psalmenübersetzung des sog. Münsterschwarzacher Psalters zugrunde gelegt, der in vielen deutschsprachigen Klöstern die Grundlage des gemeinsamen Psalmengesanges bildet. Das Buch ermöglicht einen niederschwelligen Zugang zum Buch des Psalters und wird so seinerseits zu einem gehaltvollen Gebetsbuch, das ich allen bestens empfehlen kann, die den unerschöpflichen Gebetsschatz der Psalmen entdecken und für ihr persönliches geistliches Leben nutzbar machen möchten.

Abt Peter von Sury

Hermann Zingg: **Vom Schwarzweg zum Gedicht.** Reinhardt-Verlag, Basel 2020. 147 S. ISBN 978-3-7245-2416-8. Fr. 21.90.

Hermann Zingg, Pädagoge und Humanist, Lehrer und langjähriger Rektor der Kreisschule Bättwil, war Zeit seines Lebens einer, der mit der Sprache rang, auf der Suche war nach der Wirklichkeit, die sich hinter Worten und Wörtern verbirgt, der in der anspruchsvollen Form des Sonetts die Möglichkeiten der Sprache ausloten wollte und dabei vor merkwürdigen Sprachschöpfungen nicht zurückschreckte. Dadurch entstand ein umfangreiches lyrisches Werk, das nun in einer ansprechenden Auslese einem grösseren Publikum zugänglich gemacht wurde. Ende August wurde das sorgfältig gestaltete und mit farbigen Bildern des Malers Pieter van de Cuylen (1919-1990) ausgestattete Werk in einer Vernissage in Rodersdorf präsentiert. Wort und Bild bilden in dem Bändchen eine schöne Symbiose. Weder das eine noch das andere erschliesst sich dem oberflächlichen Blick oder dem Schnellleser, beide verlangen Vertiefung, Hineinhorchen, Kontemplation, und nicht einmal dann sind wir sicher, ob wir alles verstanden, geschweige denn begriffen haben. Das Buch ist zum Vermächtnis geworden: Hermann Zingg starb am 15. September, 90 Jahre alt. Auf der Todesanzeige wurde das Gedicht «Ausflug der Taube» aus dem Jahr 1968 abgedruckt; es endet mit den Worten: «... du bist das Lichtboot/die Küste der Morgen/die Stimme im Segel/mein Land/mein Atem in dir». Wie ein Klang aus der Ewigkeit, Einklang mit der Ewigkeit.

Abt Peter von Sury

Michael Casey OCSO: **Lectio Divina.** Die Kunst der geistlichen Lesung. Aus dem Englischen von Adelrich Staub OSB. Eos 3. Auflage 2020. 208 S. ISBN 978-3-8306-8023-9. € 19,95.

Die Lectio Divina, die Kunst der geistlichen Lesung, wurde in den letzten Jahren als «Element» des klösterlichen Weges zu Gott neu entdeckt. Sie ist vom Lesen, das dem Wissen dient, so verschieden, dass eine Art neuer Erziehung nötig ist. Lectio Divina ist mehr als das Studieren «geistlicher Bücher». Sie ist Gebetsweise und Leitfaden für das Leben, sie hilft, in das Herz hinabzusteigen und Gott zu finden (vgl. hintere Umschlagseite).

P. Augustin Grossheutschi

Peter Dyckhoff: Wolke des Nichtwissens. Eintauchen in geistliches Leben nach einem englischen Kartäusermönch des 14. Jahrhunderts, der namentlich nicht bekannt ist. Herder 2020. 205 S. ISBN 978-3-451-38584-1. Fr. 30.90. Peter Dyckhoff, ein Name, der den Leserinnen und Lesern der Buchbesprechungen in unserer Zeitschrift bekannt ist, hat die Texte dieses Buches in eine zeitgemässe Sprache übertragen und so die Lektüre erleichtert. Es geht, wie der Untertitel sagt, um «das Eintauchen in geistliches Leben». In 75 Kapiteln wird dieser Weg beschrieben und erklärt.

P. Augustin Grossheutschi





MUSEUM FÜR MUSIKAUTOMATEN SEEWEN SO

Restaurant «Museum für Musikautomaten»

Im öffentlichen Museumsrestaurant des Museum für Musikautomaten mit seiner schönen Aussicht gibt es vom Mittagessen bis zum Zvieri oder vom Apéro bis zum feudalen Bankett viel Feines zur Stärkung und für den Gluscht.

Das Restaurant steht auch bei Konzerten oder anderen Anlässen des Museums zur Verfügung und bietet Platz für grössere oder kleinere Gesellschaften.

Gerne berät Sie unser Restaurantteam bei der kulinarischen Gestaltung Ihrer Jubiläumsfeier, Hochzeit, Geburtstagsfeier, Ihres Firmenfestes oder Ihres Ausflugs.

Vorbestellungen oder Beratung:

Restaurant Museum für Musikautomaten Jürg Hüttenmoser Bollhübel CH-4206 Seewen T +41 61 911 14 00 F +41 61 911 14 00

www.musikautomaten.ch



Restaurant Lindenhof, Mariastein



Das gemütliche Restaurant für Familienund Vereinsanlässe, gutbürgerliche Küche, hausgemachte Torten, schöne Gartenterrasse

Mittwoch ab 17 Uhr und Donnerstag geschlossen

E. und R. Renz-Thummel Metzerlenstrasse 4 4115 Mariastein Telefon 061 731 10 28 info@restaurant-lindenhof.ch www.restaurant-lindenhof.ch

Restaurant Post, Mariastein

Restaurant mit Gartenwirtschaft direkt neben dem Kloster

Montags Ruhetag

Restaurant Post Familie Winter Klosterplatz 14 4115 Mariastein Tel. 061 731 10 22

Restaurant Jura, Mariastein



Für diverse Anlässe 2 Säle mit 50 und 80 Plätzen. Schöne Terrasse mit Blick auf die Klosterkirche

Spezialitäten: Pizza, frische Forellen, Cordon bleu.

Taner Sener, Maria Verissimo Klosterplatz 24 Telefon 061 731 10 03



Eugen und Bernhard Lang Gold- und Silberschmiedearbeiten

Byfangweg 26, CH-4051 Basel Tel. 061 272 11 95

Atelier für kreativen Schmuck und sakrale Kunst Neuanfertigungen und Umänderungen nach individuellen Wünschen



ALFONS HÄNGGI GmbH Gipsergeschäft



Grellingerstrasse 23 4208 Nunningen Tel. 061 793 04 00 Fax 061 793 04 01

- Gipserarbeiten
- Fassadenputze
- Wärmedämmungen
- Akkustikdecken





Kunsthand-Werkliches Grabmal

in Allschwil Dorf beim Friedhof



Flüh und Allschwil

Ausführung von Votivplatten sowie gravieren von Urnenwandplatten!



Hofstetterstrasse 52 4112 Flüh, unterhalb Mariastein Tel. 061 481 36 44 Fax 061 481 31 25

Tel. 061 281 22 32 Steinenvorstadt 23 4051 Basel **Tel. 061 763 70 20**Hauptstrasse 39
4242 Laufen



- ✓ Eigenen Lieferservice
- Rücknahme von Tropfwachs und Leergut
- ✓ Individuelle Beratung vor Ort
- Kostenloser Katalog und Muster





Kerzen und Kirchenbedarf

Qualität & Service





Flüssigwachsopferkerzen, die rußarme Alternative.

- Rücknahme zur Wiederbefüllung
- · Einfachste Handhabung
- · Variable Brennzeiten
- Eine gut sichtbare lebendige Flamme
- Elegante Optik
- Rußarm, da der Docht nicht verbrennt
- Kein Verschmutzen der Opfertische
- Opfertische können zur Verfügung gestellt werden



BERNZEN CERION KERZEN GMBH

79291 Merdingen Winzerweg 3

Telefon +49 7668 9708844 Telefax +49 7668 9708842

info@kerzen-bernzen.ch www.kerzen-bernzen.ch



Mehr Know-how, mehr Filialen, mehr Kapital: die neue Raiffeisenbank Leimental.

Raiffeisenbank Leimental

Ettingerstrasse 17 4114 Hofstetten Telefon 061 406 22 22 raiffeisen.ch/leimental **RAIFFEISEN**



E. Kalt AG Klima- und Energietechnik Ihr kompetenter Partner in der Planung und Ausführung von

Lüftungs- und Klimaanlagen

Fachgebiete:

Lüftung, Klima, Kälte Reinraumtechnik, Energie. Ökologie

Hauptsitz:

Niederlassung Bern:

Belchenstrasse 6 CH - 4009 Basel

Turbenweg 12 CH - 3073 Gümligen

Tel. +41 61 306 36 36 +41 31 958 08 00

Fax +41 61 306 36 06 +41 31 958 08 08

basel@ekaltag.ch

guemligen@ekaltag.ch

www.ekaltag.ch

Unsere Dienstleistungen:

Beratung, Planung,

Fachkoordination, Ausführung, Montage, Inbetriebsetzung, Messdatenerfassung, Regulierung Facility Management, Service,

Wartung, Reparaturen, 24 Std. Bereitschaftsdienst



Elektrofachgeschäft Hauptstrasse 21 4104 Oberwil

www.ermacora-ag.ch

Telefon 061 406 30 20 Laden 061 406 30 30 Telefax 061 406 30 40

ermacora@ermacora-ag.ch

moderne Gebäudetechnik - Projekt, Planung und Ausführung Qualität und Tradition seit 60 Jahren - zertifiziert nach ISO 9002

Heizung - Lüftung - Klima - Kälte - Sanitär

Geschäftsleitung: Peter Pfiffner dipl. Ing. ETH, Heinz Pfiffner Ing. HTL/HLK



Pfiffner AG

Pfiffner AG 8048 Zürich 6300 Zua

Farbhofstrasse 4 Tel 044 439 10 40 Tel 041 760 82 60

Grienbachstr. 37



Willst Du gut beraten sein, geh und kauf beim Stöcklin ein!

Geschenke in

Zinn Kupfer Messing Wappenscheiben Familienwappenscheiben



Lohweg 15, 4107 Ettingen Tel. 061 721 11 11

Impressum

«Mariastein» November / Dezember 2020 Nr. 6

ISSN 1764-4948 97. Jahrgang

Erscheint sechsmal jährlich

Herausgegeben von den Benediktinern von Mariastein Offsetdruck: Effingermedien AG, Brugg

Abonnementspreise

Schweiz CHF 20.—
Deutschland Euro 20,—
Frankreich Euro 20,—
Einzelheft CHF 5.—
Postkonto 40-6673-6

Verein «Freunde des Klosters Mariastein»

Mitgliederbeitrag Juristische Personen

CHF 40.-/Euro 30,-CHF 70.-/Euro 50,-40-2256-4

Postkonto Postbank Karlsruhe

BLZ 660 100 75 Kto.-Nr. 2602 21-753

IBAN DE57 6601 0075 0260

2217 53 BIC PBNKDEFF

Spenden an das Kloster Mariastein

Postkonto 40-9323-9

Redaktion und Administration

Redaktion

P. Augustin Grossheutschi (Texte, Buchbesprechungen), Br. Martin Planzer (Inserate, Lektorat), Gustav Ragettli (Texte, Lektorat), Olivia Forrer (Wallfahrt), Pia Zeugin (Redaktionsleitung)

Kontakt

redaktion@kloster-mariastein.ch

Neubestellungen, Adressänderungen sind zu richten an: Zeitschrift «Mariastein», Adressverwaltung,

Benediktinerkloster.

CH-4115 Mariastein 11, Fax 061 735 11 03

Bildnachweis

Seite 8, 9, 10, 11 P. Leonhard Sexauer

Mariastein

Seite 3, 24 (oben), 31, 32, 38 P. Notker Strässle

Mariastein Pia Zeugin

Seite 19, 21, 22, 23 (oben) Seite 24 (unten), 25, 27, 35, 46

Mariastein Jürg Buess

Seite 15 Jürg Buess Gelterkinden

Zur Verfügung

Seite 6, 7, 12, 13, 16, 20, 23 (unten) 26, 29, 34

gestellt

AZB

4115 Mariastein

Adressänderungen bitte richten an:
Zeitschrift «Mariastein»
Benediktinerkloster
CH-4115 Mariastein

